

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Postlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt. Anfertigungs-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober oder unten, 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Schriftleiter Ludwig Hohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Götz; für den Anzeigenteil: E. Riebel, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaarh in Elbing.

Nr. 6.

Elbing, Dienstag

9. Januar 1894.

46. Jahrg.

## Zur Frage des Befähigungsnachweises.

Mit einer — fast möchte man sagen — bewundernswürdigen Zähigkeit erheben seit langen Jahren die konservative Partei und das Centrum die Forderung nach Einführung des Befähigungsnachweises im Handwerk. So oft und so entschieden auch der Bundesrath dieses Verlangen, dem die konservativ-meritale Majorität im Reichstag allerdings zum Siege verhalf, zurückwies, stets wurde es von Neuem vorgebracht, und auch in der gegenwärtigen Session unterbreiteten die Abgeordneten Camp und Genossen dem Reichstag einen Antrag, den Reichskanzler um Vorlage eines Gesetzentwurfs zu ersuchen, wodurch u. A. „Diejenigen von der Ausübung eines handwerklichen Betriebs ausgeschlossen werden, welche ihre Befähigung zu diesem Betriebe nicht durch eine längere Ausbildung als Lehrjüngling oder Geselle dargehen haben.“

Die Einführung des Befähigungsnachweises im Handwerk kann im Hinblick auf zwei verschiedene Gesichtspunkte gefordert werden. Zunächst kann der Schutz des Publikums es als wünschenswert erscheinen lassen, daß Verjenige, der eine gewerbliche Leistung anbietet, gewisse Garantien für die Güte der Ausführung gewährt; deshalb wird beispielsweise, um beim Handwerk im engeren Sinne zu bleiben, von den Hülsenblenden die Erbringung des Befähigungsnachweises verlangt. Von diesem Gesichtspunkte aus ließe es sich vielleicht auch rechtfertigen, wenn für bestimmte Arten des Bauhandwerks der Befähigungsnachweis eingeführt würde. Dann aber — und lediglich dieses Motiv liegt den konservativ-meritalen Anträgen zu Grunde — kann der Befähigungsnachweis im Interesse der Produzenten bewußt Verminderung der Konkurrenz gefordert werden; diese Art des Befähigungsnachweises, über deren innere Berechtigung man mindestens sehr getheilte Ansicht sein kann, erscheint aber nicht bloß für den Zweck dem sie dienen soll, unbehilflich, sie hat auch für die „Geschädigten“ so zahlreiche Widerwärtigkeiten im Gefolge, daß Bestreben die angeleglichen Vortheile weit überwiegen. Zum Besonderen bedarf es keiner theoretischen Erwägungen die anzustellen nur zu verlockend wäre, die praktischen Erfahrungen, die man in Oesterreich, dem klassischen Lande des Befähigungsnachweises, damit gemacht, führen eine genügend bereite Sprache. Nach dem österreichischen Gesetze — der Novelle zur Gewerbeordnung vom 15. März 1883 — ist für den Antritt der als handwerksmäßig erklärten Gewerbe die Erbringung eines Befähigungsnachweises zur Bedingung gemacht. Diese Einrichtung hat nun in gar keiner Weise die Lage des österreichischen Kleinverwerbes zu heben vermocht. Aus den zahlreichen Zeugnissen für diesen Mißerfolg des Befähigungsnachweises in Oesterreich sei nur der jüngste Jahresbericht (1892) der Wiener Handels- und Gewerbekommission hervorgehoben, welcher mit dürren Worten sagt: „Zunächst haben die im Gewerbe stehenden herrschenden miltlichen Verhältnisse unter dem Einflusse der in den Jahren 1883 und 1885 vorgenommenen Änderungen der Gewerbeordnung vom Jahre 1859 sich nicht gebessert, sie haben sich vielmehr unter dem heftiger werdenden Konkurrenzkampfe eher noch verschlechtert.“

Bei diesem negativen Erfolge des Befähigungsnachweises hat derselbe aber so zahlreiche Unzulänglichkeiten, vor allem eine solche Menge von Streitigkeiten über die Abgrenzung der Gewerbebefugnisse mit sich gebracht, wie sie unsere Verfechter des Befähigungsnachweises selbst wohl kaum für möglich erachten. Sehr zur Zeit erscheint daher eine „Sammlung von Gutachten und Entscheidungen über den Umfang der Gewerbebefugnisse“ von welcher zwar erst die erste Lieferung vorliegt, die aber schon in diesem Bruchstück so zahlreiche abschreckende Beispiele für die in dieser Abgrenzung liegenden Unzulänglichkeiten enthält, daß auch unseren Schwärzern für den Befähigungsnachweis ordentlich bange davor werden dürfte. Da wird z. B. mit hoher Weisheit entschieden, daß im Notfalle in solchen Gemeinden, wo ein Anstreicher sich nicht befindet, der Spengler ein Blechdach anstreichen darf. Die Anstreicher dürfen auch Wagen anstreichen, sie zu lackieren ist ihnen aber verboten. Wehe dem Schwarz- und Weißbrot-Bäcker, der auch Nudeln, Makaroni und Suppenflecker erzeugen oder verkaufen wollte: Das gestattet ihm das österreichische Gesetz nicht. Der Handel mit Mehl und Grieß ist zwar den Bäckern älterer Ordnung erlaubt, den Bäckern neuerer Ordnung aber ist er untersagt. Zu langen Verhandlungen gab auch die Frage Anlaß, ob ein Bäckermeister Gugelkuch, Solatschen und Nusseckeln zu erzeugen und zu verkaufen berechtigt sei. Der Verweigerer, der dies unternommen hatte, war angeklagt worden, seine Befugnisse überschritten zu haben, hatte aber die Genugthuung, von der Behörde die Bestätigung seines Rechtes zur ferneren Produktion von Gugelkuchen zu erhalten. Streift man es auch, ob den Buchbindern das Recht zusteht, die von ihnen erzeugten, aus Leinwand und Papier zusammengesetzten Reisetöcher auch mit angehängten ledernen Handgriffen und Riemen schmücken und mit Lederstreifen einräumen zu dürfen. Doch wurde die Frage schließlich bejaht. Wie viel Leid und Bosheit mag da mitwirken um solche Fragen überhaupt aufzuwerfen? Wie viel Aerger und Verdrießlichkeit mag den Gewerbetreibenden erwachsen, bis sie sich in ihrem Rechte endlich bestätigt finden? Und diese Mißlichkeiten werden nie zu vermeiden sein, in welcher Form nur immer der Befähigungsnachweis eingeführt werden mag.

Daß auf diese Weise dem bedrängten Kleinverwerbe nicht geholfen werden kann, bedarf es in der That keiner näheren Ausführung. Der Befähigungsnachweis ist aber vor Allem deshalb zu verwerfen, weil er sich gegen ein solches Ziel wendet: er bekämpft die Konkurrenz der Arbeit, während es die Konkurrenz des Kapitals ist, die Konkurrenz der Großindustrie, mit welcher der kleine Meister so schwer und so wenig ausfindigbar ringt. Gegen diese Konkurrenz mit dem Befähigungsnachweis ankämpfen zu wollen, bildet einen Versuch mit untauglichen Mitteln, und es wäre zu wünschen, daß endlich auch die bisherigen Verfechter des Befähigungsnachweises, deren wohlmeinende Absichten gemäß nicht in Frage gezogen werden sollen, dieser Erkenntnis sich nicht länger verschließen.

\*) Sammlung von Gutachten und Entscheidungen über den Umfang der Gewerbebefugnisse. Nach amtlichen Quellen herausgegeben von Dr. Friedrich Frey, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien, und Dr. Rudolf Marech, Sekretär der Handels- und Gewerbekommission in Wien. Wien 1894, Verlag von Moriz Perles.

## Der Kolportagebuchhandel.

Gegen den Kolportagebuchhandel bereiten zwei Abgeordnete des Centrums, die Herren Gröber und Hise, einen neuen Antrag, indem sie den Antrag stellen, es solle der Vertrieb jedes Verlegerwerkes verboten werden, sofern nicht auf jeder einzelnen Lieferung der Gesamtumfang und Gesamtsumme des vertriebenen Werkes kenntlich gemacht wird. Es ist allgemein bekannt, daß es eine Schundliteratur giebt, die lediglich auf dem Wege der Kolportage Verbreitung finden kann; sie besteht im wesentlichen aus Spitzbubenromanen, die das Werk einer künstlich erdichteten Phantasie sind und Schaden stiften, indem sie den Abnehmern Geldopfer auferlegen für Leistungen, deren Werth auf weniger als Null zu berechnen ist. An dem Kampf gegen diese Schundliteratur wollen wir gern theilnehmen, aber wir halten es verkehrt, die Waffen gegen den Kolportagebuchhandel zu richten. Jene Uebelstände, die wir bezeichnen haben, sind im Abnehmen begriffen, und der Vertrieb guter Werke auf dem Wege der Kolportage nimmt zu.

Es giebt eine große Menge von Leuten, die das Bedürfnis nach Lehrstoff empfinden und doch nicht im Stande sind, dieses Bedürfnis in der Weise zu befriedigen, daß sie in einer Buchhandlung ihren Bedarf auswählen. Diese Zunahme des Lehrbedürfnisses ist ein Kulturfortschritt, den man nicht unterdrücken kann und nicht zu unterdrücken versuchen soll. Man soll diesen Leuten gute Werke liefern. Es giebt eine große Anzahl von Büchern, die der weitesten Verbreitung würdig sind und diese Verbreitung bisher nicht haben finden können, weil die buchhändlerischen Gespinnstketten einen zu hohen Preis dafür festgelegt haben. Nun haben sich Vereinigungen gebildet, die sich die Aufgabe stellen, gute Bücher durch Festsetzung eines niedrigen Preises in die große Menge zu bringen; es haben sich Buchhandlungen gebildet, die von dem Ladengeschäft ganz absehen und lediglich auf die Bedürfnisse desjenigen Publikums Rücksicht nehmen, das nur auf Hintertreppen erreicht werden kann, dabei sich aber durchaus lobenswerthe Ziele setzen.

Wenn man die Behörde zum Richter darüber macht, welche Werke auf dem Wege der Kolportage vertrieben werden dürfen und welche nicht, so führt man die Zensur in einem gewissen Umfang wieder ein, und diesen Weg hat man leider beschritten. Die Zensur vermag unter Umständen, etwas Schlechtes zu verhindern; das ist allgemein anerkannt. Aber es wird nie verhindert werden können, daß die Zensur unter Umständen auch Gutes hindert, und der Schaden, den sie auf diese Weise stiftet, wird häufig das Gute überwiegen. Es sind dem Kolportageverbot einzelne Schriften verfallen, deren Verbreitung geradezu wünschenswert gewesen wäre; es sind ihm andere Schriften verfallen, die mindestens unschädlich waren, und das ist zu bedauern, denn jedes Verbot hemmt die Uebung im Lesen.

Es ist unter den heutigen Verhältnissen nicht möglich, daß ein Verkaufslustiger abwartet, bis sich ein Kauflustiger bei ihm einstellt und sich zu einem Kauf entschließt. Jedermann preist seine Waare an und sucht das Bedürfnis nach ihr zu erwecken, bestrebt sich auch, ihren Bezug möglichst leicht und wenig zeitraubend zu machen, und wenn seine Waare gut und dem Empfänger nützlich ist, thut er damit ein gutes Werk. Auf dem Wege der Kolportage werden heute gute Familien-Journale, Ausgaben der

klassischen Dichter, wissenschaftliche Werke der verschiedensten Art, Kochbücher, Liederbücher, Fremdwörterbücher vertrieben, und die Schund- und Schauderromane bilden nur noch einen kleinen Theil des gesammten Umlages. Es ist Aussicht, daß die letzteren ganz verschwinden, wenn man den Kolportagebuchhandel stärkt und mit wohlwollenden Augen betrachtet, statt ihn zu behindern. Die Anträge der Centrumspartei würden einen ebenso tiefen Einschnitt in das Erwerbsleben wie in das Streben nach Volksbildung darstellen.

## Politische Tageschau.

Elbing, 8. Januar.

Ein sehr interessanter Schriftwechsel hat in diesen Tagen zwischen dem Reichskanzler Grafen Caprivi und dem Ausschuss des ostpreussischen konservativen Vereines stattgefunden. Im Auftrage des Letzteren hat dessen Vorsitzender, Graf zu Dobna-Laind, dem Reichskanzler eine Resolution überhandt, in der auf die Nothlage der Landwirtschaft in Folge der Ermäßigung der Schutzzölle namentlich in den östlichen Distrikten hingewiesen und als Hilfe die Aufhebung des Identitäts-Nachweises beim Getreide-Export und eine internationale Regelung der Währungsfrage verlangt wird. Hieraus ist folgende Erwiderung des Reichskanzlers eingegangen: „Obwohl ich die in der Resolution vom 20. Dezember ausgesprochene Befürchtung, daß die mit Rumänien, Spanien und Serbien abgeschlossenen Handelsverträge eine Schädigung unseres landwirtschaftlichen Gewerbes zur Folge haben werden, nicht zu theilen vermag, so bin ich doch nach wie vor bereit, die schwierige Lage, in welcher sich ein großer Theil der ländlichen Bevölkerung befindet, anzuerkennen und zur Hebung des Druckes, der auf derselben lastet, mitzuwirken, soweit dies innerhalb der Grenzen meiner Atmosphäre irgend thunlich erscheint.“

In der Ueberzeugung, daß die von Seiner Majestät dem Kaiser und König im Verein mit Seinen hohen Verbündeten besetzte Handelspolitik der Gesamtheit und den wirtschaftlichen Interessen förderlich ist, und daß der Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland auf der Grundlage des Austausch gleichwerthiger Zugeständnisse der deutschen Landwirtschaft keine neuen Opfer auferlegt, erkenne ich gern an, daß die Resolution vom 30. v. Mts. vermerkt, einem deutsch-russischen Handelsvertrage gegenüber eine principiell ablehnende Stellungnahme zum Ausdruck zu bringen. Ich bin damit einverstanden, daß die Aushebung des Identitäts-Nachweises in den Vordergrund gestellt und damit der Boden betreten wird, auf welchem ein Ausgleich widerstrebtender Interessen erreichbar ist. Auch nach meiner Anschauung ist für den Fall eines Zustandekommens eines Handelsvertrages mit Rußland die Aufhebung des Identitätsnachweises für die östlichen Provinzen Preußens nützlich, ohne die Interessen der Gesamtheit oder anderer deutscher Landesheile zu beeinträchtigen. Eine Vorlage an den Bundesrath, welche befreit sein wird, frühere Bedenken gegen ein solches Gesetz zu beseitigen, ist in Vorbereitung und wird gefördert werden, daß sie eintretendenfalls gleichzeitig mit jenem Handelsvertrag mit den gesetzgebenden Faktoren vorgelegt werden kann.

Was die gleichfalls von dem Ausschuss erwähnte Währungsfrage angeht, so verkenne ich nicht, daß die jüngsten Vorgänge in Indien und den Vereinigten

Ist schon die Welt so jämmerlich und schlecht,  
Und reißt, mit Bomben sie zu richten,  
Dann bist nur der Boet, verflucht ihn recht,  
Er kann auch eine bessere dichten.  
P. K. Hofegger.

## Durch die Wunder Indiens.

Als ein außerordentlich gewandtes und lebenswichtiges Talent im Erzählen von Reiseerlebnissen stellt sich dem Lesepublikum der Autor eines soeben erschienenen Buches\*) vor, das geeignet ist, den Gegenstand eingehender Beachtung zu bilden. Es wird in demselben, wie der unten angegebene Titel besagt, eine Reise durch die Wunderlande Indiens geschildert von einem Manne, den eigene Umstände dazu gebracht haben, sich bis auf Weiteres dem Berufe eines globe trotters, eines Weltreisenden, zu widmen.

In der Einleitung schreibt Ehlers: „Was mich dazu gebracht hat, Reisender zu werden? Ist genug ist diese Frage schon an mich gerichtet worden. Sie ist mit zwei Worten beantwortet: Ein Feuer. Ein Feuer? Jawohl ein Feuer, nicht etwa ein Feuer der Liebe, sondern ein regelrechtes Schadenfeuer, gegen welches ich, nebenbei bemerkt, als verständiger Mensch versichert war. Wie ist denn das gekommen? Nun, ich habe es eigenhändig angezündet. Wie? Auf die einfachste Weise von der Welt, mit einem Streichholz. Also Brandstifter? Regierichter Brandstifter. Aber bitte, hören Sie mich an, bevor Sie zum ersten besten Staatsanwalt gehen und mich anzeigen.“ Ehlers er-

zählt nun, wie er eines Abends von einer Jagd in sein Landhaus in Pommern zurückgekehrt sei, und wie durch die Nachlässigkeit eines Dieners, Schornsteinfegers oder eines anderen dunklen Ehrenmannes eine im Treppenhause befindliche Fußlampe nicht geschlossen worden war; „Thatsache ist“, fährt er fort, „daß auf irgend eine Weise das Feuer des Kamins die Vorhänge des Treppenhauses ergriffen haben muß, denn als ich plötzlich durch ein lautes Knistern erwachte, stand bereits das ganze obere Stockwerk in Flammen, der Rest — war Asche. Meine sämtlichen Sammlungen, Kunstschätze und Juwelen waren ein Raub der Flammen geworden, meistens Sachen, die für mich einen geschichtlichen Werth hatten und nicht ersetzt werden konnten. Einem Phönix gleich erhob sich aus der Asche zwar bald ein neues Schloß, aber das Gut hatte als Wohnsitz seinen Reiz für mich verloren, ich übergab die Bewirtschaftung einem meiner Beamten und ging auf Reisen.“ Ehlers machte dann als Führer einer Karawane der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft die Expedition zum Kilimandscharo mit, begleitete darauf Major Wissmann eine Zeit lang als Freund und Gast auf verschiedenen seiner kriegerischen Expeditionen bis zur Einnahme Kilwas. Aus Aerger über den Vertrag Deutschlands mit England bezüglich der Abtretung Helgolands, bekam Ehlers ein Gallenfieber, und der Arzt rief ihm, nach Europa zurückzukehren. „Ich sterbe lieber“, war die Entgegnung. „Wie wäre es denn, wenn Sie mit Kaschmir versuchten?“ „Kaschmir? Doktor, Sie sind ein Engel“, antwortete ihm Ehlers, „es giebt kein Land auf Erden, welches mich mehr anzieht wie dieses; wenn ich irgendwo genesen soll, so ist es in Kaschmir. Ich reise mit dem nächsten Dampfer nach Bombay und dann weiter in die Himalayas.“ Und so geschah es. Mit Humor schildert unser Reisender nun die Ueber-

fahrt und seine Ankunft in Bombay, wo er in recht kläglichem Zustande eintraf und wo er, da ihm die Verhältnisse in dem dortigen Krankenhaus nicht zusagten, im Hause des dortigen deutschen Konsuls, Herrn von Sieburg, die gastliche Aufnahme fand. Es folgt nun eine längere, hoch interessante Beschreibung des Lebens der Europäer in Indien im Allgemeinen und in Bombay im Besonderen; auch die kulturellen Zustände der Eingeborenen erhalten eine hübsche Schilderung. Hier sei eines Besuches erwähnt, den Ehlers einem dortigen Gefangenenbau abstatte. Gefängnisse in den Tropen, erzählt er, machen bei Weitem nicht den düsteren, unheimlichen Eindruck unserer europäischen Zucht- und Korrektionshäuser; fast alle Arbeit wird im Freien oder in offenen wetten Hallen verrichtet, die Leute schlafen in großen, allerdings mit Eisenstäben versehenen Sälen nahezu wie in freier Luft. Die Gefangenen, Eingeborene aller Rassen durcheinander, machen in ihren baumwollenen Anzügen einen sehr adretten Eindruck. Auch an gymnastischen Uebungen zur Stärkung der Arm- und Beinmuskeln fehlt es nicht. So hatte während meines Besuches eine Abtheilung jüngerer Gefangener eine Stunde lang 30 Pfund schwere eiserne Kugeln vom Boden aufzuheben, mit gestreckten Armen über ihren Körper zu halten und wieder niederzuliegen. Alle Sträflinge waren vorzüglich gehalten und schienen ihr Loos nicht sonderlich hart zu finden.

Von Bombay ging Ehlers nach Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Jeypur. Er schildert die Bequemlichkeit und beispiellose Billigkeit der indischen Eisenbahnfahrten, giebt dann eine humorvolle Schilderung, wie er auf solchen Fahrten mit ungeschliffenen Reisefährten fertig zu werden pflegte, er beschreibt dann in anziehender Weise die Gegend, die er durchfahren hatte, wobei er mehrere Land- und Leute betreffende Beobachtungen einfließt, und erzählt weiter interessant

und in lebenswürdigen Töne seine Wahrnehmungen in Jeypur und auf einem Ausfluge in das paradiesisch schöne Thal von Amber. Dann fuhr er mit der Eisenbahn weiter nach Agra. Hier war es besonders die weltberühmte Tadjah (Taj), „dieses herrlichste Bauwerk der Welt, dessen Ruhm in allen Jungen zivilisirter Völker verflücht wird, dessen traumhafte Schönheit Hunderte von Malern auf die Leinwand zu zaubern, unzählige Schriftsteller mit der Feder zu beschreiben erfolglos versucht haben“, welche das ungetheilte Interesse der Reisenden in Anspruch nahm. Als ich — erzählt Ehlers — den zur Tadjah führenden entzückenden Thorbau, der allein schon einen Besuch lohnen würde, durchschritten hatte und nun am Ende eines Hains dunkelgrüner Cypressen, blühender Rosen und schattiger Laubbäume die 250 Fuß hohe durchbrochene Kuppel und die vier Minarets von blendend weißem Marmor leuchten sah, da stand ich wie gebannt an der Schwelle dieses Heiligthums, das Menschengestirbt erfunden und Menschenhand erschaffen hat. Irrend ein Philosoph hat einmal gesagt: Architektur ist gefrorene Musik. Ich habe diesen Vergleich bisher für absurd gehalten, jetzt, nachdem ich den Tadjah gesehen, dieses Füllgranwerk aus Marmor, das wie ein Traumgebilde sich vor dem Auge des Beschauers erhebt, jetzt erit verstehe ich den Philosophen. Ja, die Tadjah ist gefrorene Musik, Sphärenmusik, und ebenso wenig man diese mit Worten schildern kann, ebenso wenig läßt sich die überwältigende Schönheit dieses Mausoleums beschreiben, welches Schah Jehan seiner Lieblingsgattin erbaute ließ, und in dem später auch seine eigenen Gebeine beigeigt worden sind.

(Schluß folgt.)

\*) An indischen Fürstenthümern. Von Otto E. Ehlers. Mit vielen Illustrationen. Ester Vand. Berlin. Allgemeiner Verein für deutsche Literatur.) Preis 6 Mart.

Staaten derselben eine erhöhte Bedeutung belegen. Aber ich muß an der Ueberzeugung festhalten, daß die zur Wiederherstellung des Silberpreises bisher vorgeschlagenen Wege als gangbar nicht erwiesen sind, und ich bin nicht ohne tatsächlichen Anhalt für die Auffassung, zur Zeit erfolglos bleiben würde. Andererseits verleihe ich mich der Erkenntnis nicht, daß bei der vorhandenen Teilnahme für diese Frage die Gefahr vorliegt, einen so schwierigen und in alle wirtschaftlichen Interessen eingreifenden Gegenstand der Prüfung sachverständiger Männer entzogen und in den Kampf dreier Schichten der Bevölkerung geworfen zu sehen. Ich bin deshalb geneigt, im Anschluß an die bereits im Gange befindliche amtliche Prüfung auch noch Sachverständige verschiedener Berufsstände und Beirathungen über die Frage zu hören, welche Maßregeln geeignet wären, um den gesunkenen Werth des Silbers wieder zu heben. Das Erforderliche hierzu ist in die Wege geleitet.

**Graf von Capri.**  
Die Veröffentlichung dieses Schriftwechsels zeigt von Neuem, wie großen Werth der Reichskanzler auf eine Verständigung mit den Conservativen legt. Daß Graf Capri bereit ist, in die Aufhebung des Identitätsnachweises zu willigen, ist allerdings schon vorher bekannt gewesen; überraschender sind seine Auslassungen über die Währungsfrage, aus denen zum mindesten der gute Wille des Reichskanzlers hervorgeht, den Anschauungen der Conservativen in dieser Frage eine Concession zu machen. Ob diese vorläufige Kundgebung des Reichskanzlers die Wirkung haben wird, den Widerstand gegen den Handelsvertrag mit Rußland abzuschwächen, bleibt abzuwarten. Was speciell die Aufhebung des Identitätsnachweises anbelangt, so würde damit allerdings eine dringende Forderung der Conservativen, namentlich aus den östlichen Provinzen, erfüllt sein, fraglich aber ist, ob diese Maßregel im Bundesrat und Reichstag durchzuführen ist, ohne daß gleichzeitig eine Aushebung der preussischen Staffeltarie für Getreide stattfindet. Daß letztere, speciell den Süddeutschen getheilte Forderung von der preussischen Regierung trotz des damit verbundenen Einnahmeverlusts nicht ohne Weiteres abgewiesen wird, geht aus der Mitteilung hervor, daß hier im Laufe dieses Monats zwischen preussischen und bayerischen Commissaren eine Berathung über die Frage der Staffeltarie stattfinden wird.

**Der deutsch-russische Handelsvertrag.** Es wird uns berichtet, daß die Verhandlungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag, soweit sie die bedauerlichen Zolltarife betreffen, als abgeschlossen gelten können; die wenigen Positionen, über welche eine Verständigung noch aussteht, können als minder erheblich bezeichnet werden. Es erübrigt noch die allerdings nicht unbedeutende Berathung und Feststellung des Schlussprotokolls, welche voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte, obgleich, soweit es sich darin um Bestimmungen handelt, welche Bezug auf den Tarif haben, das Erforderliche bereits bei der Berathung des Vertragsartikels festgestellt worden ist.

**Die Unruhen in Italien.** Dem „B. Z.“ wird aus Rom gemeldet: In der Wohnung des Kanonikus von Santa Lucia in Rom fand die Polizei eine Kassetten mit zahlreichen den Abgeordneten deselben schwer kompromittirenden Dokumenten. Es scheint sich vorwiegend um Korrespondenzen mit Pariser anarchischen Mittelmannern zu handeln, welche die Insurrektion in Sizilien förderten. Der Betreffte, sowie seine Schwester und sein Neffe sind verhaftet. In Rom wurden in vergangener Nacht zahllose auf Sizilien bezügliche Manifeste verbreitet. Die Polizei verhaftete eine Anzahl Anarchisten und traf Maßregeln zur Verhinderung etwaiger Demonstrationen. Wie die „Tribuna“ meldet, brachen in zwei Kommunen Calabriens Unruhen nach sizilianischem Muster aus. Die Unruhen wurden indeß sofort unterdrückt.

**Ueber ein Attentat auf ein Mitglied der russischen Gesandtschaft in Tokio** haben verschiedene Blätter auf Grund von englischen resp. amerikanischen Berichten Nachricht gebracht, der zufolge einen Angriff auf eine Gesandtschaftsattachee in Tokio verübt worden sein sollte. Das Attentat bezog sich, nach inzwischen aus zuverlässiger japanischer Quelle erlangten Informationen, auf einen durch betrunkene Japaner verübten Anschlag. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, sind die Thäter bereits bestraft und der Zwischenfall beigelegt. Auch der britische Vertreter in Tokio hat sich mit der seitens der japanischen Regierung gewährten Satisfaction für angebliche Mißhandlung des englischen Gesandtschaftspredigers befriedigt.

## Deutsches Reich.

\* **Berlin, 6. Jan.** Die Conservativen Berlins, darunter Stöcker, Wagner, Frenner und Schn, haben mit den Vertrauensmännern der Bürgervereine eine neue Organisation für Berlin in Gestalt eines konservativen Wahlvereins gegründet, der auch den Antisemiten den Anschluß an die neue Organisation, namentlich bei den Wahlen ermöglichen soll.

\* **Potsdam, 6. Jan.** Der Kaiser traf heute Abend 7 Uhr 55 Min., von Büdaburg kommend, mittels Sonderzuges auf der Wildparkstation ein und begab sich sofort nach dem Neuen Palais.

\* **Hamburg, 6. Jan.** Der Börse-Halle zufolge übermittelten Deutschland, England, Italien, Portugal, die Türkei und der Kongostaat dem Brüsseler Auswärtigen Amte ihre Enquêtes über den Sklavenhandel.

\* **Hamburg, 6. Jan.** Die „Hamburger Nachrichten“ schreiben bezüglich des Briefes von Graf Arnim-Schlagenthin: Sie seien erstaunt über die Unhöflichkeit seiner Sprache. Aber auch, wenn dieses Hinderniß für eine Antwort nicht vorläge, würde sich Fürst Bismarck kaum berufen fühlen, die Erledigung der Beschwerden Arnims gegen Hans Blum zu übernehmen und mit Arnim's Sohn einen Kampf fortzuführen, den vor zwanzig Jahren der Vater geführt hat. Der Fürst sei schwerlich geneigt, den Streit aufzunehmen und sich in den Dienst des dem Briefe zu Grunde liegenden Klamebedürfnisses zu setzen.

\* **Bremen, 6. Jan.** Hier konstituirte sich ein Verein der freisinnigen Volkspartei aus unzufriedenen Mitgliedern des weiter rechts stehenden Deutsch-freisinnigen Vereins.

## Frankreich.

**Paris, 7. Jan.** Heute treten 120 neu angestellte Polizeikommissare ihren Dienst an. — In Artois wurde von der Polizei bei einem schweizerischen Unterthan eine Hausdurchsuchung vorgenommen und nach derselben der Schweizer verhaftet. — Gestern wurden in Paris 12 Anarchisten verhaftet. Ueber die Verhaftungen wird das strengste Geheimniß beobachtet. — Das russische Mittelmeergeschwader wird Ende Februar Algier anlaufen. Die Meldung französischer

Blätter von der projektirten Verstärkung der russischen Mittelmeer-Flotte ist falsch. — Die Abendblätter bedauern den Zusammenstoß bei Barina, welcher offenbar durch einen Irrthum verursacht worden sei. Die „Liberté“ meint, der Zwischenfall beweise, daß der Sudan noch nicht pacifizirt und die Abberufung des Militärgouverneurs eine unrichtige Maßnahme gewesen sei. — Die indirekten Staatseinnahmen im Dezember blieben hinter dem Vorschlag um 1,827,000 Francs zurück. — Der verantwortliche Redakteur des Anarchistenblattes „Revolte“, Jean Grave, wurde verhaftet.

## England.

**London, 6. Jan.** Das Bureau Reuter erhält aus Sierra Leone folgende ausführliche Mittheilungen über den Zusammenstoß zwischen Engländern und Franzosen: Die Engländer lagerten in der Nähe von Barina innerhalb der englischen Interessensphäre und wurden am 23. Dezember von den Franzosen unter Lieutenant North angegriffen. Die Engländer erwiderten das Feuer, bis die Franzosen sich zurückzogen. North wurde verwundet und das englische Lager gebrannt, wo er vor seinem Tode erklärte, daß er die englische Truppe irrtümlich für Sofas und die englischen Offiziere für arabische Anführer gehalten habe. Zehn Senegal-Schützen wurden getödtet und die Engländer verloren 2 Leutenants, 1 Unteroffizier und 4 Mann; 14 Mann wurden schwer verwundet. Von der Abtheilung der englischen Grenzpolizei wurden Kapitän Vandy und zwei Mann getödtet, 3 Mann schwer verwundet.

## Rußland.

**Petersburg, 6. Jan.** Das gut informirte Blatt „Kraj“ meldet, daß bei den Verhandlungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag der Eingangszoll auf Steinbohlen um eine Kopete in Gold pro Pud ermäßigt worden sei.

## Italien.

**Rom, 6. Jan.** Ein Detachement vom 10. Januar Infanterie und Beraglieri der ersten Kategorie der Jahresklasse 1868 aus 37 Bezirken des Königreichs ein. — Einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Palermo zufolge ist die Stimmung in den Provinzen augenblicklich zufriedenstellend. In Palermo erklärten die Bürger, sie würden die Behörden in der Aufrechterhaltung der Ordnung unterstützen. Es wird kein neuer Konflikt gemeldet, jedoch dauert die Bewegung in den Gemeinden Milmeri, Rezzano, Ballelunga, Roccavaldana, Torregrasso und Santa Caterina fort. In Trapani ist die Stimmung beruhigt. In Marsala herrscht noch Erregung, in Castelvetrano ist die Ordnung hergestellt, die Ausübung der Kommunalgewalt unbehindert. Auch in den anderen Provinzen der Insel ist die Weisheit der Bevölkerung geneigt, die Herstellung der Ordnung zu unterstützen.

## Aus aller Welt.

**Ueber bedrohliche Erdstößen in Gisleben** liegen besorgniserregende Mittheilungen vor. Nach denselben sollen Häuser in der weiteren Umgebung der Befestigungsstraße, so in der Sangerhäuserstraße, Grabenstraße, Bäckerstraße, auf dem Steinwege und dem Breiten Wege u. A. M. erhalten haben. Das neue Schulgebäude am Graben und das sogenannte „alte Lazareth“, das auch zu Schulzwecken dient, haben Risse erhalten, durch die man hindurchgehen kann. In anderen Häusern zerplatzten Fensterscheiben, unterirdische Detonationen und Erdstöße vernehmen die begreifliche Furcht der Bevölkerung. Kellerüberschwemmungen treten in einer sich vom Breiten Wege und der Sangerhäuserstraße über die Befestigungsstraße bis zur bösen Sieben erstreckenden Zone auf. Die Meinungen über die Ursache der drohenden Katastrophe sind getheilt. Der sogenannte Schlotenburgstheil steht die Ansicht gegenüber, daß das bedrohte Terrain von ganz gewaltigen Wassermassen in geringer Tiefe durchzogen wird.

**Ein Auffehen erregender Selbstmord** hat sich am Sonnabend in Vamberg ereignet. Dasselbst erschloß sich in seinem Arbeitszimmer der berühmte Chirurg Hofrath Dr. Gotthard Neubinger. Derselbe prakticirte hier vom Jahre 1871 ab; seit längerer Zeit war er Oberwundarzt des hiesigen allgemeinen Krankenhauses. Ueber die Motive, welche den überall beliebten Arzt zum Selbstmord getrieben, verlautet noch nichts Bestimmtes.

**Ein furchtbarer Doppelmord** wurde in der verflochtenen Woche in Jiffelhorst i. W. verübt. Die Frau des im September v. J. auf dem Kreigerfest ermordeten H. wurde von ihrem Schwager mit einem Kartoffelstampfer erschlagen. Der Mörder ließ nach der unglücklichen That auf den Boden und erhängte sich dort, bevor die Polizei ankam. Eifer sucht ist, wie man hört, die Ursache dieses schrecklichen Unglücks gewesen, das mehrere unermündliche Kinder in die tiefste Trauer versetzt hat.

**Große Feuersbrunst.** Das Gebäude mit Dekorationsstücken der großen Oper in der Rue Richer zu Paris wurde, wie ein Telegramm meldet, am Sonnabend durch eine Feuersbrunst vollständig in Asche gelegt. Der Verlust wird auf eine Million Francs geschätzt. — Das Feuer hielt bis gestern, Sonntag früh an. Fünf Feuerwehrlente wurden mehr oder minder schwer verletzt, darunter ein Lieutenant, der vom Dach eines sechsstöckigen Hauses in den Hof abstürzte und mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davon kam. Die Ausstattungen von dreißig Opern wurden verbrannt; die von „Walfür“ und „Vogelgrün“ sind erhalten, da sie in der Oper hängen. Die Dekorationsgegenstände entgingen der bestehenden Feuersbrunst, nicht gegen Feuersgefahr imprägnirt und diese Thatsache soll den Behörden nicht unbekannt gewesen sein. Das Feuer ist schließlich infolge eines Glück zu betrachten, als viel altes Gerümpel verbrannt, und das Magazin, das gänzlich zerstört wurde, wohl nicht wieder in der engen Gasse, in der es eine ständige Gefahr für den stark bevölkerten Distrikt bildete, errichtet werden wird. Die Ursache des Feuers führt man auf die Unvorsichtigkeit einiger Arbeiter zurück, die ein offenes Kohlenfeuer angezündet haben, um sich zu wärmen.

**Eine „Bombenraube“.** Eine sensationelle Tragödie spielte sich in Wlita ab. Ivan Klatsky, ein achtbarer Zollbeamter, verlor jüngst einen Prozeß gegen einen Nachbar. Er argwohnte, daß seine Frau im Einvernehmen mit letzterem gewesen und beschloß, Raube zu nehmen. Freundschaft und Veröhnung heuchelnd, lud Klatsky den Nachbar nebst dessen Frau zu einem geselligen Abende in seinem Hause ein. Dieselben nahmen die Einladung an. Bei Tisch saßen Klatsky, dessen Frau, zwei Töchter, ein junger Sohn, die Schwiegermutter, der Nachbar und dessen Frau. Das Mahl verlief anfangs friedlich. Beim dritten Gange brachte Klatsky eine große silberne zugebedeckte Schüssel, die, wie er jagte, ein seltenes Gericht enthalte, welches er als Ueberraschung für die Gäste zu-

berichtet habe. Er erhob ein gefülltes Champagnerglas und rief aus: „Auf unsere nächste Begegnung!“ Raum hatte er die Worte gesprochen, als eine unter dem Deckel verborgene Dynamitbombe explodirte. Alle Anwesenden wurden sofort getödtet, mit Ausnahme des Dienstmädchens und der jüngsten Tochter, die nur so lange lebte, um erzählen zu können, was vorgefallen war. Das Dienstmädchen starb nach zwei Stunden. Die unglücklichen Opfer wurden zum Theil in Stücke gerissen, die Zimmerwände zertrümmert. Die Explosion wurde eine halbe Meile weit gehört.

## Kunst und Wissenschaft.

Die 1891 begründete **Hölgendorff-Stiftung** stellt als erste Preisaufgabe das Thema „Die Behandlung der Gewohnheitsverbrechen und die bisher zu ihrer Bekämpfung angewandten Mittel.“ Die Preisarbeiten müssen in deutscher, französischer, englischer oder italienischer Sprache abgefaßt und bis zum 31. Dezember 1895 an Herrn Dr. van Colfer in Halle a. S. eingesandt sein. Die mit dem ausgelegten Preise von 1000 M. gekrönte Arbeit wird literarisches Eigentum der Hölgendorff-Stiftung. Die Entscheidung des Preisgerichts wird im Frühjahr 1896 veröffentlicht werden.

**Thomas Koschat** hat ein neues Lieberpiel „Der Bürgermeister von Sankt Anna“ komponirt, das am Brager Deutschen Theater mit Erfolg seine erste Aufführung erlebte.

**Wien, 5. Jan.** Im Burgtheater fand heute Wilhelm Meyers Lustspiel „Eine schlechte Nacht“ gemüthliche Aufnahme. Nach dem zweiten Akt erfolgte ein dreimaliger Hervortritt, der dritte Akt wurde abgelehnt. — Im Wiedener Theater hatte Zellers Operette „Der Oberleutnant“ einen Misserfolg. Zahlreiche Nummern mußten wiederholt werden, zweifolger dreimal, und es erfolgten unzählige Hervortritte. — Im Raimund-Theater fand „Das Bild des Signorelli“ eine glänzende Aufnahme.

**Wannheim, 5. Jan.** Im hiesigen Hoftheater fand heute die Premiere des historischen Dramas „Beatrice“ von Franz Sising eine freundliche Aufnahme. Das Stück behandelt die Ermordung des Hofkanzlers-Kaisers Philipp von Schwaben und die Regierungszeit König Ottos IV.

**Der Mensch in seine Bestandtheile aufgeschlüsselt.** Im National-Museum in Washington befindet sich unter anderen Sehenswürdigkeiten eine Anzahl Flaschen, welche die chemischen Bestandtheile eines 154 Pfd. wiegenden Menschen vor Augen führen. Die größte Flasche enthält Wasser — 94 Pfund. In anderen Gefäßen befinden sich 3 Pfund Gmelin, 10 Pfund Leim, 34 Pfund Fett, 82 Pfund phosphoraurer Kalk, 10 Pfund kohlenaurer Kalk, 3 Unzen Zucker und Stärke, 7 Unzen Fluorcalcium, 6 Unzen phosphoraurer Magnesia und ein wenig gewöhnliches Kochsalz. In anderer chemischer Beziehung enthält der Mensch 97 Pfund Sauerstoff, 10 Pfund Wasserstoff, 3 Pfund 13 Unzen Stickstoff und Kohle einen ganzen Kubikfuß. Was die chemischen Elemente anbelangt, so sind zum Bau des Körpers notwendig: 4 Unzen Chlor, 3 Unzen Fluor, 8 Unzen Phosphor, 3 Unzen Schwefel, 2 Unzen Natrium und Kalium, 1/10 Unzen Eisen, 2 Unzen Magnesium und 3 Pfund 3 Unzen Calcium.

## Nachrichten aus den Provinzen.

**Neufahrwasser, 6. Januar.** Hier ist die Kälte andauernd sehr groß, durchschnittlich — 18°, gestern bis — 22°; der Hafen ist vollständig voll Eis. Die Schifffahrt wird jedoch aufrecht erhalten. Gegenwärtig ist der Verkehr gering; Kohlen und Kieseisen sind augenblicklich das einzige, was im Hafen geladen wird; es herrscht daher auch ziemlich Ueberfluß an Arbeitskräften. Falls die strenge Kälte lange anhält, wird herbe Noth in der ärmeren Bevölkerung eintreten, da auch das Arbeitsangebot in Danzig schwach ist.

[?] **Christburg, 7. Jan.** Nachdem auf dem Gute Hr. Münsterberg unter den Viehbeständen die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, ist nicht allein über den Gutsbezirk die Feld- und Stallpferde verhängt, sondern es sind auch tiegreifende Maßnahmen getroffen worden, um einer Weiterverbreitung der Seuche vorzubeugen, so ist das Treiben von Vieh, Schweinen und Schafen auf den öffentlichen Wegen innerhalb der Amtsbezirke Brückwitz, Münsterberg, Alt-Christburg, Hr. Markt, Viehwalde, Mitzwalde, Rohlfagen, Weinsdorf, Gerswalde und Forst Alt-Christburg und selbst der Stadt Saalfeld verboten worden. Ferner dürfen aus den vorgedachten Amtsbezirken Rindvieh, Schweine und Schafe in die Eisenbahn nicht verladen werden, es finden demnach auf den Stationen Christburg, Mitzwalde und Saalfeld Viehverladungen von Vieh und Schweinen überhaupt nicht statt. Für den hiesigen Schweinemarkt ist diese Anordnung von einschneidender Wirkung, indem derselbe von der einen Seite gänzlich abgesperrt ist. In der letzten General-Versammlung des hiesigen Viehwirtschaftsvereins wurde der bisherige Direktor Ludwig einstimmig wiedergewählt, von den ausstehenden Ausschußmitgliedern wurde der Gutsbesitzer Kaufe wieder in Stelle des Thierarztes Schulz der Kaufmann Doehring neu gewählt. Bei dem Standesamt sind im vergangenen Jahre 108 Geburten und 111 Sterbefälle angemeldet und 37 Ehen geschlossen worden. Die Stadtverordneten haben beschlossen, den Besolungsplan der Lehrer und eine Erhöhung der Lehrergehälter mit dem 1. April 1895, von welchem Zeitpunkt ab auch die neuen Steuergebühren in Kraft treten, in Kraft treten zu lassen, die Summe dieser Erhöhungen wird über 3000 Mk. betragen. Zu der Ruhegehaltsklasse der Lehrer hat unsere Stadt nach dem jetzt erschienenen Verteilungsplan 248,80 Mk. zu zahlen.

[R] **Bempelberg, 7. Jan.** Die von Herrn Barzer Buchhändler ins Leben gerufene Volksbibliothek zählt jetzt, nachdem erst wenige Monate seit der Veröffentlichung der Bitte um kostenfreie Ueberweisung von geeigneten Büchern verlossen sind, schon etwa 1800 Bände, von denen 1200 bereits zur Ausgabe gelangen. Fast täglich gehen neue Sendungen ein, die stets mit freundlichen Begleitbriefen und Wünschen für das Gedeihen der Einrichtung begleitet sind. Sogar einige sehr wertvolle wissenschaftliche Werke sind überwiesen worden. Die kaum nennenswerthe Beisegebür von einem Pfennig pro Buch und Woche ermöglicht auch dem ärmsten Manne die Benutzung der Bibliothek. — Die Infuenza hat hier und in der Umgegend eine große Ausdehnung angenommen und macht sich fast in jeder Familie bemerkbar, zeigt aber zum Glück keinen bössartigen Charakter. — **Krojanke, 7. Jan.** Die Ortsgruppe Krojanke des Bundes der Landwirthe, welche 12 Mitglieder zählt, scheint nur noch eine illusorische Bedeutung zu haben. Die gestern von dem Vertrauensmann, Gutsbesitzer Dobberstein-Abbau Krojanke, behufs Neuwahl des Vorstandes, einberufene Versammlung

war außer dem Vertrauensmann nur von 2 Mitgliedern besucht, welche die Vorstandskämter unter sich vertheilten und sodann das Wahlprotokoll an den Vorsitzenden der Hauptgruppe, Wehle-Blugowo, absandten. — Der in der jüdischen Gemeinde ins Leben getretene Krankenversorgungs- und Todtenbestattungsverein, der ca. 70 Mitglieder zählt, hat sich gestern nach kaum zährigem Bestehen wieder aufgelöst. Der verbliebene Kassenbestand in Höhe von 221 M. ist den Statuten gemäß der jüdischen Gemeindefasse überwiehen worden. — Bei der gestern im Fortrevier Bonzow abgehaltenen Treibjagd wurden 32 Haren zur Strecke gebracht. Minder günstig fielen die Treibjagden auf der Feldmark Krojanke und zu Hammer aus, bei welcher nur je ein Hase geschossen wurde. Das ungünstige Ergebnis ist wohl darauf zurückzuführen, daß sich das Wild bei der herrschenden Kälte hauptsächlich im Walde aufhält.

(!) **Viehmühl, 7. Jan.** Im Laufe des Jahres 1893 sind bei den Standesämtern in Viehmühl und Vieberswalde-Amalienruh folgende Veränderungen zur Anmeldung gelangt: 1) in Viehmühl 85 Geburten, 19 Eheschließungen und 55 Sterbefälle, 2) in Vieberswalde-Amalienruh 167 Geburten, 21 Eheschließungen und 116 Sterbefälle.

## lokale Nachrichten.

**Elbing, 8. Januar.**

\* **Muthmaßliche Witterung** für Dienstag, den 9. Januar: Ziemlich milde, bedeckt, Nebel, Niederschläge, lebhafter Wind.

\* **Personalien bei der Post.** Ernannt sind: der Postsekretär Lug in Danzig zum Ober-Postdirektionssekretär, der Postsekretär Uher in Elbing zum Ober-Postsekretär. Abgestellt als Postverwalter der Postassistent Kowitz in Stuhm.

\* **Aus dem Reichsversicherungsamt.** Man schreibt uns aus Berlin: „Die Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts und das Reichsversicherungsamt ist leider vielen Rechtsanwältinnen gänzlich unbekannt. Man sollte annehmen, daß es Pflicht eines Anwalts wäre, die Vertretung einer Sache abzulehnen, von der er keine Ahnung hat. Dies ist aber bestklagenwerther Weise nicht der Fall, wie es die Praxis reichlich beweist. Besonders klar trat die Unkenntniß eines Anwalts mit der Arbeitergesetzgebung in einem vorben beendigten Prozesse zu Tage, den der Brauer Theurer zu Osterhelm gegen die Brauerei- und Mälzerei-Vereinsgenossenschaft zu Frankfurt a. M. angeklagt hatte. Das Schiedsgericht hatte ein dem Kläger ungünstiges Urtheil gefällt. Letzterer ließ durch einen Anwalt Rekurs einlegen. Paragraph 63 des Anfall-Verfahrens-Gesetzes jagt nun unzweifelhaft, daß gegen die Entscheidung des Schiedsgerichts dem Verletzten u. binnen einer Frist von vier Wochen nach Zustellung der Entscheidung der Rekurs an das Reichsversicherungsamt zulässig ist. Der Rechtsanwalt reichte aber die Rekurschrift beim Schiedsgericht ein, die Ausschlußfrist von vier Wochen verstrich und die Rekurschrift gelangte erst nach Ablauf von vier Wochen nach dem Reichsversicherungsamt. Letzteres mußte daher dem Antrage der Genossenschaft gemäß den Rekurs als unzulässig verwerfen. Eine Klage gegen den Rechtsanwalt selbst dürfte eber Erfolg haben. Der Ausgang der Prozesse vor dem Reichsversicherungsamt bleibt oft für die Verletzten bedeutungsvoll während ihres ganzen Lebens; die Verletzten, deren Kreis durch die Novelle zum Unfallversicherungsgesetz sich auf etwa 20 Millionen erweitern dürfte, können nicht dringend genug ermahnt werden, sich selbst mit der Arbeitergesetzgebung bekannt zu machen.“

\* **Tempora mutantur!** Kaum vierzehn Tage sind es her, da wurde Derjenige, dem diese kleine, die Vergänglichkeith des Irdischen hell beleuchtende Besprechung gewidmet sein soll, in stiller Freude heimgebracht und bekam einen Ehrenplatz in der sogenannten „guten Stube“ angewiesen. Durch die Schlüsselöffner lugten blinzelnde Kinderaugen, um zu erpähen, ob er schon seinen Einzug gehalten und meißt waren es weiche Frauenhände, die sich um ihn bemühten, ihn mit prächtigem Schmuck und süßem Zuckerwerk versehen und des Bewunderns an ihm kein Ende finden konnten. Und dann kam sein Ehrenabend! Hell strahlte er in seiner milden Schönheit und beleuchtete weithin die muntere Schaar, die ihn in freudiger Bewegung umgab. In alter, ehrlicher Weihnachtsbaum, damals ging es Dir gut, damals konntest Du, der unscheinbarste unter sämtlichen Bäumen der Erde, Dich brüsten und stolz auf die dünnen Zweige Deiner zur Sommerzeit Dich tief in den Schatten stellenden Kollegen herabsehen, falls es ihnen einfallen sollte, neßlich durch die weißgetragenen Fenster nach Dir zu blicken! Aber von diesem erhabenen Momente an ging es bergab mit ihm, dreiste, runde Händchen raubten ihm nach und nach seine Schätze. Umsonst, daß er sich wehrte und mit den spitzen Nadeln um sich stieß — die kleinen Räuber ließen nicht ab. Stück um Stück mußte er hergeben von seinen Süßigkeiten und wenn er dann auch wenigstens die erhebende Genugthuung hatte, zu sehen, wie einer nach dem andern von seinen kleinen Plagegeßtern sich den Magen an ihm verband und in der Woche nach den Feiertagen das Bett hüten mußte, sie waren bald wieder hergestellt und gaben sich mit erneuerter Kraft dem Blünderwerkzeuge hin. Er, der Zeuge davon war, wie die Mutter mit sorgender Liebe die Weihnachtsgaben für die Kinder zusammengetragen und ausgegabt hatte, sah nun mit aufrichtiger Trauer, von der manche harzige Thräne Zeugniß gab, wie die Puppen zerstückt, die Bilderbücher zerissen, die Trompeten tonlos wurden und wie die lieben Potopferdchen ohne Schwanz und Mähne den Boden des Zimmers bedeckten. Tempora mutantur! Aber sie sollten sich immer noch trauriger für ihn gestalten, diese wechselvollen Zeiten. Die schweren Erfahrungen, die er durchzumachen hatte, brachen seine Lebenskraft; er ward dürr und alt, verlor seine Nadeln und seinen frischen Farzgeruch und die Mutter gab der Köchin den Auftrag, den Baum aus dem Zimmer zu schaffen. Beneidenswerth nach der Baum, der sein verbrauchtes Dasein in der reinlichen Flamme endigen durfte, sei es auch nur, um in der Waschküche den Kessel für die Neujahrsmäpche zu erhitzen. Er ist wenigstens dem noch viel traurigeren Schicksal entgangen, im Müllkasten über die Vergänglichkeith aller Irdischen Größe nachdenken zu dürfen. Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!

\* **Unsere Damen** dürfte die Mittheilung interessieren, daß am Neujahrstage in Wien die Modestricksuren für das Jahr 1894 festgestellt worden sind, die sich nicht unwesentlich von denen des Vorjahres unterscheiden. Die Wellenform ist beibehalten, der Knoten am Hinterkopf ist jedoch bescheidener, kleiner geworden und der vordere, die Stirne zierende Theil ragt hoch auf, zu beiden Seiten an den Schläfen sind

Ringelbäcken. Die Jury erkannte den ersten Preis der teilend komponierten Frl. „Mercur“ zu. Diese Frl. wird dadurch hergestellt, daß man das Haar von einem Scheitel zum andern theilt und dann aus dem Haare des Hinterhauptes in der Mitte des Kopfes einen Bund macht. Hierauf frisirt man das Scheitelhaar über einen Nadelstamm, theilt das rückwärtige Haar in einen größeren und zwei kleinere Theile, schiebt aus ersterem einen sechsstelligen Schulzopf und überschlägt denselben nach vorne. Aus den zwei kleineren Theilen arrangirt man Arabestren und Böcken. Den zweiten Preis ertheilt die Frl. „Alfalinne“, welche in folgender Weise arrangirt wird: Das Haar wird von Ohr zu Ohr getheilt, das rückwärtige auf halber Höhe des Kopfes gebunden. Aus dem vorderen Haare wird ein breiter Schopf frisirt. Das rückwärtige Haar theilt man in drei Theile und frisirt auf demselben zwei aufwärts stehende Schuppen. Der Rest wird zu einer aufwärts stehenden Schleife gekämmt und die Enden in leger Böcken gewellt. Als Schmuck werden Kunnstblumen in Form einer Gipserschleife und Brillantnadeln in Form von Sternen verwendet. Der dritte Preisfrisur „Austria“ wird folgendermaßen hergestellt: Das Haar wird von Schläfe zu Schläfe gebrannt und daraus ein Schopf gebildet. Das übrige Haar wird rückwärts am Wirbel zusammengebunden, in fünf Theile getheilt und eine stehende Waiche aus dem einen Theile nach aufwärts gebildet. Die anderen vier Theile werden einmal verschlungen, gegen den Nacken gesteckt und in zwei Schichten nach aufwärts gelegt. Aus den Enden werden kleine Locken frisirt. Geziert ist die Frl. mit einem Reiter und einem Brillantstamm. Franz Janits Meisterfrisur, welche jüngst bei der Pariser Frl. Ausstellung mit der goldenen Medaille gekrönt wurde, ist auf folgende Weise hergestellt: Man theilt rund um den Kopf die Vorderhaare fünf Zentimeter vom Haaransatz ab und dreht dann dieselben über sechs Wellennadeln. Die rückwärtigen Haare bindet man um den Schopfmodellstamm, kämmt die gewellten Vorderhaare darüber und bindet die Spitzen zum Bund. Die Vorderhaare theilt man in zwei Theile, papillottirt etwas die Haarspitzen und arrangirt fettenartige, abstehende Knoten. Geziert ist die Frl. mit Seitenkämmen, welche zugleich die Haare breit nach vorn schieben. Hinter dem Schopf ist ein majestätisch gebundenes Geflecht aus Rosenblüthen mit Reiter.

**Die Sitzungen des Schwurgerichts am Königl. Landgericht Elbing** beginnen am Donnerstag, den 11. d. Mts. unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektor Kaufher.

**Lehrerverein.** Nach Erledigung einiger geschäftlichen Mittheilungen hielt in der am vorigen Sonnabend abgehaltenen Sitzung des Lehrervereins Herr Hauptlehrer Rettig einen Vortrag über die Fortschritte von Arthur Schulz: „Der Mensch und seine natürliche Ausbildung. Wider das althergebrachte Verfahren in Erziehung und Unterricht“. Der Autor ist der Ansicht, daß wir nicht eher zu erträglichen Zuständen gelangen werden, als bis wir den Umsturz und die völlige Neugestaltung des heutigen Verfahrens von Erziehung und Unterricht herbeiführen. Die vorgeschlagenen Reformen beziehen sich auf Nahrung und Bewegung, auf Erkenntnis und Tugend; eingehend bespricht er die „Mängel des heutigen Unterrichts“ und verwirft den Beginn des Schulunterrichts mit dem 6. Lebensjahre, die Ueberbürdung der Kleinen mit den vielen Lehrgegenständen, von denen er einige ganz getrichen haben, andere erst mehrere Jahre später in den Lehrplan eingeführt wissen will. Die Schülerzahl auf eine Gehörtschule soll viel, sehr viel geringer sein, um bessere Erfolge in intellektueller und sittlicher Bildung zu erzielen. Der Unterricht soll viel im Freien erteilt werden und mehr als bisher auf Anschauung beruhen. In der Debatte wurde nachgewiesen, daß neben manchem Wahrem doch auch viel Falsches und Unausführbares in den Vorschlägen enthalten ist, daß selbst die Einführung des Möglichen sehr viel Geld kosten würde, welches aber für Erziehungs- und Unterrichtszwecke nicht flüssig zu machen ist. Herr Vorwost II gab dann ein kurzes Referat über das dem Vereine von der Verlagsbuchhandlung Peter Hobbings in Leipzig geschenkte Buch „Die sexuelle Hygiene und ihre ethischen Konsequenzen“ von Professor Dr. Seved Ribbing, deutsch von Dr. Meyer und empfahl Subskription auf dasselbe. Herr Föhrer, der die Einladung des dortigen Lehrervereins zu seinem Stiftungsfeste überbrachte, Frageantwortung bildete den Schluß der Sitzung.

**Stadttheater.** Morgen (Dienstag) findet die Benefiz-Vorstellung eines unserer verdientesten Mitglieder, Herrn Roloff-Meyerhoff statt. Zur Aufführung gelangt das Lebensbild „Von Stufe zu Stufe“ von Hugo Müller, welches Stück hier seit Jahren nicht aufgeführt wurde. Bona haben keine Gültigkeit. In Vorbereitung befindet sich eine Novität, welche jetzt im Lessingtheater denselben Erfolg erzielt, wie „Charley's Tante“ am Adolf-Ernst-Theater. Es ist diese „Der ungläubige Thomas“, Schwan von Carl Laufs und Wilhelm Jacoby. Als nächste Operette ist der „Wettlauf“ in Aussicht genommen und zwar soll dieselbe noch in dieser Woche zur Aufführung gelangen.

**Fällung von Quittungskarten.** Nach den Motiven zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz sollen die Quittungskarten nur die Bedeutung eines Nachweises haben über die Dauer der Beschäftigung und den Berufszweig, in dem sie stattgefunden hat. Hieraus ist vielfach gefolgert worden, daß diese Karten nur als Legitimationspapiere zum besseren Fortkommen des Inhabers im Sinne des § 363 des Strafgesetzes zu betrachten, ihre Fällung daher nicht als Urkundenfälschung, sondern nach dem genannten Paragraphe nur als Uebertretung mit Haft, event. Geldstrafe bis zu 150 Mk., zu bestrafen sei. Das Reichsgericht hat indes neuerdings dahin entschieden, daß jene Stelle der Motive nach dem Zusammenhang nur sagen will, daß die Quittungskarten nicht auch einen Nachweis über die Führung des Inhabers und die Qualität seiner Leistungen zu erbringen bestimmt seien, weshalb sich hieraus ein Schluß auf die Eigenschaft der Karten als Legitimationspapiere im Sinne des § 363 oder als Urkunden im Sinne des § 267 des Strafgesetzes überhaupt nicht ziehen läßt. Vielmehr sind nach dem Inhalt des Reichsgerichts die Quittungskarten selbst schon vor der Einkerbung von Marken als öffentliche Urkunden, durch welche die Versicherungs- und Berechtigung und Verpflichtung von der zuständigen Behörde festgestellt und bescheinigt wird, nach Einkerbung der Marken aber auch als Urkunden, welche die Entrichtung der Zahl der Marken entsprechenden Beiträge beweisen, anzusehen. Die Fällung einer Quittungskarte ist daher als Urkundenfälschung mit Gefängnis- bezw. Zuchthausstrafe bedroht.

**Jagdgeschloß.** In der letzten Sitzung des Ver-

triksaussschusses ist beschlossen worden, die Schongelt für Auer-, Hirs- und Fasanenhennen, Haiselwild, Wachteln und Hasen in dem Regierungsbezirk Danzig mit dem 1. Februar beginnen zu lassen.

**Von der Rogat.** Die Eisdecke der Rogat ist jetzt überall, von einigen Plätzen abgesehen, so stark, daß sie sowohl für Personen als auch für Fuhrwerke passierbar ist. An den Fährstellen bei Einlage, Kobach und Clementfähre ist das Eis durch Aufgießen von Wasser besonders verflüssigt worden, sodaß es für Fuhrwerke jeder Art passierbar ist.

**Vom Weltuntergang 1899.** Rudolph Falb hat nunmehr selbst Veranlassung genommen, die allzu ängstlichen Gemüther über den so nahe bevorstehenden „Weltuntergang“ zu beruhigen. Er hielt am Freitag Abend in Berlin einen Vortrag, in welchem er die durch die Zeitungen gegangene bekannte Nachricht berichtigt. Es sei ihm, sagt er, niemals eingefallen, einen Untergang der Erde für 1899 vorauszulagen, alle derartigen Auslegungen seines Leipziger Vortrages beruhen auf Mißverständnissen. Er habe nur gesagt, daß der Komet von 1866 bei seiner Rückkehr im Jahre 1899 die Erdbahn an der Stelle schneiden würde, wo sich die Erde alljährlich am 13. November befindet. Ein Zusammenstoß des Kometen von 1866 mit der Erde sei daher nur möglich, wenn der Komet zufällig an genanntem Tage die Erdbahn kreuzen würde, eine Möglichkeit, die naturgemäß wenig Aussicht auf Verwirklichung habe. Aber selbst wenn der Zusammenstoß erfolgte, sei bei der geringen Dichtigkeit des Kometen durchaus noch nicht bewiesen, daß unserm Planeten daraus irgend welche Nachtheile erwachsen würden. Diese könnten sich nur dann ergeben, wenn die giftigen Kohlenwasserstoffgase, aus denen anscheinend alle Kometen bestehen, eine Verunreinigung der Erdatmosphäre herbeiführten. Mit Bestimmtheit ist jedenfalls vorauszuwischen, daß am Morgen des 13. November 1899 zwischen 2 und 5 Uhr ein prachtvoller Sternschnuppenfall eintreten wird, der möglicherweise bereits an demselben Tage des Vorjahres in schwächerer Form beobachtet werden kann.

**Kriegerverein.** Gemäß den Statuten des hiesigen Kriegervereins hat in der ersten Sitzung jedes neuen Jahres die Vorstandswahl stattzufinden. Dieselbe fand in der am Sonnabend unter Vorsitz des bisherigen Herrn Vorsitzenden, Herrn Lieutenant Kluth, abgehaltenen Sitzung statt. Herr Kluth hat eine Wiederwahl abgelehnt. An seiner Stelle wird gewählt zum ersten Vorsitzenden Herr Major z. D. von Vossau, zu dessen Stellvertreter Herr Hauptmann Schmidt, zum ersten Schriftführer wird gewählt Vizefeldwebel Sellentz, zu dessen Stellvertreter Gastwirth Hilbrand, zum ersten Cassier Rentier Badau, zu dessen Stellvertreter Kungsgärtner Brandt. Als Mitglieder werden gewählt die Herren Lieutenant Kluth, Kaufmann Glomitz und Kaufmann Fischer, zu Vergnügungsvorsteher die Herren Volkman, Popall und Haue. Zu Cassenrevisoren die Herren Rechnungsrath Ströhmer, Kaufmann Schaumburg und Kaufmann Linker. Ferner wurde beschlossen, den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers am Sonnabend, den 27. Jan., im Vereinslokale durch Concert, Ball etc. zu feiern.

**Das Dilettanten-Concert für wohlthätige Zwecke**, das gestern Abend im Casino saale stattfand, machte nach zwei Seiten hin einen recht erfreulichen Eindruck; erstens war die Zahl derjenigen, die ihre Kräfte bereitwillig in den Dienst der Barmherzigkeit gestellt hatten, eine sehr große, zweitens aber fand dieses schöne Entgegenkommen auch allseitigen Anklang, der sich zunächst durch das Erscheinen eines den Saal bis zum letzten Plätzchen füllenden Auditoriums kund gab. Die Concertgeber nannten sich behelfenden Dilettanten. Nun, solchen Dilettantenmus kann man sich schon gefallen lassen. Wenn wir auch nicht jeder Leistung, die uns am gefestigten Abend geboten wurde, das Prädikat „künstlerisch“ im strengsten Maßstabe zuerkennen können, so waren doch die meisten derselben so vorzüglich aufgefaßt und durchgeführt, daß der lebhafteste und anhaltendste Beifall der Zuhörer ein vollberechtigter war. Wenn das Concert als ein gültiges Zeugnis dafür anzusehen ist, welche eine Pflegestätte in unsern feineren Kreisen der edlen und klassischen Musik bereitet ist, so dürfen wir mit Stolz auf dasselbe zurückblicken. Eröffnet wurde es durch die trefflich ausgeführte „Egmont-Ouverture“ von Beethoven für Klavier, Violine und Cello. Dann folgten zwei Veder für Bariton: „Alt Heidelberg, du seine“ von Janßen und „Am Rhein beim Wein“ von Franz Ries, ferner zwei Veder für Alt: „Das Herz am Rhein“ von Hill und „Sonnenundergang“ von Franz. Feines Verständniß verriethen die Klavier-vorträge: Präludium, Gavotte und Rigodon von Grieg op. 140 und Romanze von Rubinstein op. 44. Die empfunden war der Vortrag einer Arie aus „Elias“ von Mendelssohn. Dieser folgten das ebenfalls trefflich wiedergegebene Lied „Wenn du ein tiefes Leid erfahren“ von Meyer-Oberleben und „Serenade“ von Max Bruch. Den Schluß des ersten Theiles bildete ein Trio (Adagio und Finale) C-moll von Mendelssohn, das außerordentlichen Beifall erntete. Der nach einer kurzen Pause folgende zweite Theil erfuhr eine kleine Veränderung, insofern als das Quartett und Terzett aus Fideleto wegfallen mußte; an deren Stelle traten zwei Duette: „Bei Männern, welche Liebe fühlen“ aus der „Zauberflöte“ und „So lang hab ich geschmacht“ aus der „Hochzeit des Figaro“ von Mozart. Reichem Applaus erhielt der Sänger der humorvoll vorgetragene drei Rattenfängerlieder von Jul. Wolff „Je länger je lieber“, „Wenn Du kein Spielmann wärst“ und „Gefäßt“. Hieran schlossen sich zwei Veder: „Die Linden Lüste sind erwacht“ von Schubert und „Es ist kein Berg so hoch“ von E. Hildach. Diesem Viede und dem „Mutter, so sing mit zu Ruh“ von demselben Komponisten brachte man ein ganz besonderes Interesse entgegen. „Der kleine Fritz“ mit seiner Sehnsucht nach einem Liebchen etc. das Publikum zu stürmischem Applaus hinwirkte. Wirkliche Virtuosität verriethen die Klavier-vorträge: Der freie virtuose Vortrag der „Verceuse“ von Chopin und der Paraphrase „Bohin“, von Schubert-Vist. Den Schluß bildete das Quartett op. 101 für Flöte, Violine, Viola und Cello von Mozart. In überaus reicher Abwechslung reichte sich so eine schöne musikalische Perle an die andere, den Zuhörern durch so hohen Ehre, den Hörern zu schönem Genuße und — den Nothleidenden zu einer wirksamen Hilfe.

**Als Controlbeamter** für die Alters- und Invaliditäts-Versicherungs-Anstalt der Provinz Westpreußen ist an Stelle des Herrn Major Willig, welcher dieses Amt niedergelegt hat, vom 1. Januar d. J. ab Herr Hauptmann der Landwehr Hildendorf ernannt worden. Derselbe wird seinen Sitz in Marienburg nehmen und die Controlle im zweiten Controlbezirk (die Kreise Elbing Stadt, Elbing Land, Marienburg und Stuhm unsoffend) ausüben.

**Ertrappter Vogelsteller.** Am Sonnabend Nachmittag wurden gelegentlich einer Durchsuchung bei einem in der Angerstraße wohnhaften, sich mit

Bogelstellerei beschäftigenden Arbeiter fünf Stingbgl vorgefunden, die derselbe gegen das Verbot in letzter Zeit gefangen hatte. Die Thierchen wurden sofort in Freiheit gesetzt und der Vogelsteller zur Anzeig gebracht.

**Der Automat hat eine neue Mission erhalten.** Auf einer kürzlich stattgehabten großen Hochzeit waren zwei solcher Apparate aufgestellt, die in der sonst mit Schokolade und anderen Süßigkeiten gefüllten Hülle die Carmina barzen, welche treue Liebe und innige Freundschaft dem Brautpaar zu Lob und Preis gebichtet hatten. Wer sich in den Besitz eines solchen Viedes setzen wollte, mußte den Gang zum Automaten antreten, der gegen den bekannten Obolos ein Exemplar der Dichtung spendete. Von dieser Regel gab es keine Ausnahme, nicht einmal für die jungen Eheleute, die zu ihrer eigenen und zur allgemeinen Belustigung die ihnen gewählten Gesänge gegen einen Nickel eintauschen mußten. Der auf diese Weise gewonnene Erlös wurde nach einer verdoppelten Besteuerung des Hochzeitsvaters für wohlthätige Zwecke bestimmt.

**Kann durch Cigarren der Schwindsucht-Bacillus weiter befördert werden?** Diese für alle Raucher höchst wichtige Frage ist neuerdings von einem Schweizer Arzt Dr. Herz in der Gesellschaft für Aerzie in Zürich erörtert worden. Da beim Verfeuchten und Einrollen der Cigarren in das Deckblatt die Uebertragung tuberculöser Materialen seitens der Tabalarbeiter denkbar ist, lag es nahe, die Möglichkeit einer Infection durch Cigarren experimentell zu prüfen. Das Resultat der Untersuchungen ist für Raucher ein recht günstiges. Da die Cigarren von den Fabriken in Folge ihrer Feuchtigkeit kaum vor vier Wochen abgegeben werden können, so ist die Gefahr einer derartigen Infection vermittelt Cigarren ausgeschlossen.

**Zugverspätung infolge Wagenunfalls.** Der berliner Courzug, welcher 7 Uhr 5 Minuten Morgens hier eintreffen soll, hatte gestern eine Verspätung von 20 Minuten dadurch erlitten, daß der im Zuge befindliche Schlafwagen in Landsberg ausgeleert werden mußte, weil sich eine Achse so heiß gelaufen hatte, daß bei Ankunft in Landsberg die Flammen an dem Wagen emporloderten. Die Reisenden, welche theilweise schon im tiefsten Schlummer lagen, mußten in Folge dessen in anderen Wagen plaziert werden, wodurch die Verspätung hervorgerufen wurde.

**Verhaftung wegen Mißhandlung.** Ein in der Sonnenstraße wohnhafter Arbeiter wurde gestern Abend im hiesigen Stadttheater verhaftet, weil er einem Theaterbesucher, mit welchem er wegen eines Plages auf der Gallerie in Streit gerathen war, durch Faustschläge ins Gesicht mißhandelte.

### Für die Hausfrau.

**Berliner Moden-Plauderei.** Nichts Schöneres weiß sich die liebe Jugend zu denken, als Tanzen und Schlittschuhlaufen; man ist sich nur nicht einig, ob man die spiegelglatte Fläche der Eisbahn oder diejenige des Baalaales bevorzugen soll, denn hier, wie da treibt Schelm Amor sein Wesen, was die jungen Damen nicht ungerne sehen und ihm durch kleine unschuldige Koketterien, durch hübsche Toiletten etc. sein schweriges Amt, das „Ehestüten“, zu erleichtern suchen. Ja, so manches Mädchen hat sich auf der Eisbahn gefunden und denkt mit Wonne an die Zeit der jungen Liebe zurück, wo mitten in Schnee und Eis der Frühling in ihre Herzen gezogen ist. Es ist daher nur natürlich, daß alle jungen Mädchen sich für die Eisbahn mit eben so großer Sorgfalt zu kleiden suchen, als für den Ballsaal, und wenn die Kostüme für den Schlittschuh-sport auch ein ganz anderes Genre bilden, als die Ballskleider, so läßt sich auch auf diesem Gebiet gefällige Toilettenkunst entfalten und giebt es reizende Modelle, die eigens für die Eisbahn bestimmt sind, so z. B. ein Kleid aus elektrischblauem Tuch, mit Vorte aus Persianer garnirt. Dazu ein halblanger Paletot aus dem Stoff des Kleides mit derselben Verzierung, sowie ein Krage aus Persianer mit langen Enden, der beim Eislauf umgehalten wird, während man den Paletot ablegt. Ein Persianer-Wuff dazu, auf der ein winziger selbstbezogener Hund sitzt, ein blauer Sammettoque, mit Persianer-Vordüre und mit einem Hundebiß, Beltschwänzen, einem Reiter und einigen kleinen schwarzen Sammetkugeln gepußt, sind kleine Extravaganzen, die sich ein junges Mädchen schon gestatten kann. Sehr elegant ist auch ein Kleid aus dem jetzt so hochmodernen Velvet in dunkelgrüner Farbe. Vielleicht besitzt Mütterchen noch einen jener großen Herzmuffs nebst Krage, wie sie vor zwanzig Jahren modern waren und opfert ihn nun für das Schlittschuhkostüm ihres Töchterleins. Das Kleid ist in Prinzessform gearbeitet und der schmale Herzbefuß derartig auf dem Kleide angebracht, daß er einen vora geschlossenen Paletot markirt. Die Armeel schließen sich in enger Form dem Handgelenk an und sind mit darüberfallenden pelzbesetzten Gloden ausgestattet. Eine mit Herzbefuß und einem Reiter ausgepußte, zierliche Toquecapotte aus grünem Velvet, sowie ein kleiner Wuff aus Netz vervollständigen das Kostüm. Ein anderes hellbraunes Tuchkostüm ist mit dunkelbraunem Sammet geziert und zwar derartig, daß den Rock ringsum ein breiter Sammetstreifen garnirt. Ein Fingerring aus braunem Sammet und große Keulenärmel vervollständigen die Toilette. Das dazu gehörige Barett ist aus hellem Filz und mit braunem Sammetband garnirt. Dazu wird ein Phantasiemuff aus braunem Sammet mit Bandschleifenverzierung getragen, auf welchem sich ein frischer Blumenstrauß sehr anmutig abhebt. Zum Schluß sei noch eines kleidamen Kostüms aus marineblauem Tuch mit Vederbefuß gedacht und zwar passen die helleren Bauchtheile am besten dazu und haben zudem den Vortheil, preiswerther wie die dunklen Rückentheile zu sein. Der Rock ist ringsum mit Pelzstreifen in dreifacher Reihe besetzt. Die Taille zeigt die bekannte, auf den Achseln breite, nach unten schmale Bolantgarnitur, die gleichfalls schmalen Vederbefuß hat. Die Armeel haben enge Stulpen und sind am Oberarm mit großen Puffen ausgestattet. Die Stulpen sind dreimal mit schmalen Vederstreifen garnirt; ein kleiner Stehkragen aus Viber, gleichem Muff und Barett bilden die weitere Ausstattung des hübschen Kleides. Daß alle Eislaufkostüme nicht länger, wie bis zum Knöchel geschnitten sein dürfen, braucht wohl kaum erwähnt zu werden, wissen doch wohl alle meine jungen Leserinnen aus eigener Erfahrung, wie lästig ein zu langes Kleid beim Schlittschuhlaufen ist.

### Börse und Handel.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Börse:	Feit.	Cours vom	6.1.	8.1.
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe		96,50	96,60	96,60
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		97,00	96,90	96,90
Oesterreichische Goldrente		97,50	97,50	97,50
4 pCt. Ungarische Goldrente		95,90	95,90	95,90
Russische Banknoten		217,25	218,00	218,00
Oesterreichische Banknoten		164,25	164,25	164,25
Deutsche Reichsanleihe		107,10	107,20	107,20
1 pCt. preussische Consols		107,25	107,20	107,20
1 pCt. Rumänier		82,20	82,20	82,20
Varianb.-Markt. Stamm-Privortitäten		110,70	111,00	111,00

Cours vom	Produkten-Werte.	6.1.	8.1.
Weizen Januar		144,50	145,50
Mai		150,50	151,00
Roggen Januar		126,70	127,20
Mai		122,20	122,50
Lenbenz: feil.			
Petroleum loco		19,80	19,80
Mäbbel Januar		46,90	46,90
April-Mai		47,00	47,00
Spiritus Januar		36,70	36,70

**Rönigsberg, 8. Januar, 12 Uhr 55 Min. Mittags** (Bor portatus und Orothe, Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L. exl. Faß. Loco contingentirt. 50,00 A Geld. Loco nicht contingentirt. 30,50 " "

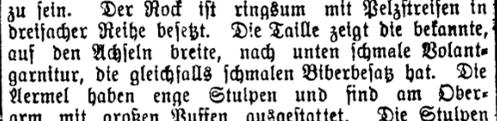
**Spiritusmarkt.** Danzig, 6. Januar. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 50,00 Gd., — bez., pro Januar 30,50 Gd., kurze Lieferung —, Gd., pro Januar-März 30,50 Gd. Stettin, 6. Januar. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 31,00, pro Januar 30,50, pro April-Mai 32,70.

**Zuckermarkt.** Magdeburg, 6. Januar. Kornzucker exl. von 92 pCt. Rendement —, neue 13,90. Kornzucker exl. von 88 pCt. Rendement —, neue 12,85. Kornzucker exl. von 75 pCt. Rendement: 10,30. Schmach. — Gemahlene Raffinade mit Faß —, Melis I mit Faß —, Ruhig.

### Schuzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einfindung von 20 A in Marken **W. H. Mielck, Frankfurt a. M.**

Stetig steigender Abfaß seit 1880 findet der **Holländ. Tabak bei B. Becker in Seesen a. S. 10 Pfd. heute noch so. 8 Mark**



Dienstag, den 9. Januar 1894:  
**Benefiz für Roloff-Meyerhoff.**  
(Bons haben keine Gültigkeit.)  
**Von Stufe zu Stufe.**  
Lebensbild in 6 Bildern von Hugo Müller.  
Im III. Bild: Gefangenslagen von den Damen Clair und Geisselbrecht, sowie von Herrn Stein.  
In Vorbereitung:  
**Der ungläubige Thomas.**  
Schwan von Laufs und Jacoby.  
Seitenstück zu „Charley's Tante“.

### Vermischtes.

**Amerikanisches.** In New-York macht gegenwärtig eine Tänzerin, die in Musik-Hall auftritt, großes Furore. Die Dame, Mlle. Dvène, erregt nicht etwa dadurch, daß sie besonders großartig tanzt,

sondern die Leute drängen sich zur Vorstellung, weil Mlle. Dvène mit nackten Füßen tanzt und an jeder Bege einen großen Brillantring trägt. Das macht den Amerikanern ungeheuren Spaß und der Impresario kommt dabei auf seine Rechnung.

### Telegramme

der „Altpreußischen Zeitung“.  
Budapest, 7. Jan. Wegen befürchteter Verbreitung der Cholera bacillen hat die Polizei die Entnahme von Eis aus der Donau verboten.  
Wien, 7. Jan. Das Handelsministerium hat seine Zustimmung zu dem Project der Bahnlinie Karlsbad-Neudeck-Johann Georgenstadt ertheilt.

### Telephonischer Specialdienst

der „Altpreußischen Zeitung“.  
Berlin, 8. Januar. Nach den authentischen Meldungen, welche über den Zustand des Generals Gurto eingegangen, hat derselbe einen Schlaganfall erlitten, der eine linksseitige Lähmung zur Folge hatte. Sein Zustand giebt jedoch augenblicklich zu ersten Bedenken keinen Anlaß. Dennoch wird Professor v. Bergmann, der bekanntlich nach Warschau berufen wurde und sich von dort nach Kiew begab, auf der Rückreise Warschau wieder berühren, obwohl der Zustand des Generals Gurto zu einem chirurgischen Eingreifen keine Veranlassung bietet.

Budapest, 8. Januar. Nach den neuesten Dispositionen dürfte die Civilgesetzvorlage in keinem Falle vor Mitte März im Abgeordnetenhaus zur Verhandlung kommen. — Das Vorbereitungs-Comitee für den am 15. Januar tagenden Katholikentag hat beschlossen, den Kampf gegen die Kirchenpolitischen Vorlagen auch dann fortzusetzen, wenn dieselben Gesetzeskraft erlangen, damit die Wiederabschaffung derselben erreicht werde. Die Budapester Sozialdemokraten haben, wie verlautet, den Beschluß gefaßt, am Tage der Eröffnung des Katholikentages eine große Demonstration zu Gunsten der kirchenpolitischen Vorlagen zu veranstalten.  
Ofende, 8. Januar. Ein Beamter der Dampflinie Ofende-Dover behauptet, daß Cornelius Herz vorgestern über Ofende nach Deutschland gereist sei.

### Börse und Handel.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Börse:	Feit.	Cours vom	6.1.	8.1.
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe		96,50	96,60	96,60
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		97,00	96,90	96,90
Oesterreichische Goldrente		97,50	97,50	97,50
4 pCt. Ungarische Goldrente		95,90	95,90	95,90
Russische Banknoten		217,25	218,00	218,00
Oesterreichische Banknoten		164,25	164,25	164,25
Deutsche Reichsanleihe		107,10	107,20	107,20
1 pCt. preussische Consols		107,25	107,20	107,20
1 pCt. Rumänier		82,20	82,20	82,20
Varianb.-Markt. Stamm-Privortitäten		110,70	111,00	111,00

Cours vom	Produkten-Werte.	6.1.	8.1.
Weizen Januar		144,50	145,50
Mai		150,50	151,00
Roggen Januar		126,70	127,20
Mai		122,20	122,50
Lenbenz: feil.			
Petroleum loco		19,80	19,80
Mäbbel Januar		46,90	46,90
April-Mai		47,00	47,00
Spiritus Januar		36,70	36,70

**Rönigsberg, 8. Januar, 12 Uhr 55 Min. Mittags** (Bor portatus und Orothe, Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L. exl. Faß. Loco contingentirt. 50,00 A Geld. Loco nicht contingentirt. 30,50 " "

**Spiritusmarkt.** Danzig, 6. Januar. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 50,00 Gd., — bez., pro Januar 30,50 Gd., kurze Lieferung —, Gd., pro Januar-März 30,50 Gd. Stettin, 6. Januar. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 31,00, pro Januar 30,50, pro April-Mai 32,70.

**Zuckermarkt.** Magdeburg, 6. Januar. Kornzucker exl. von 92 pCt. Rendement —, neue 13,90. Kornzucker exl. von 88 pCt. Rendement —, neue 12,85. Kornzucker exl. von 75 pCt. Rendement: 10,30. Schmach. — Gemahlene Raffinade mit Faß —, Melis I mit Faß —, Ruhig.

### Schuzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einfindung von 20 A in Marken **W. H. Mielck, Frankfurt a. M.**

Stetig steigender Abfaß seit 1880 findet der **Holländ. Tabak bei B. Becker in Seesen a. S. 10 Pfd. heute noch so. 8 Mark**



Dienstag, den 9. Januar 1894:  
**Benefiz für Roloff-Meyerhoff.**  
(Bons haben keine Gültigkeit.)  
**Von Stufe zu Stufe.**  
Lebensbild in 6 Bildern von Hugo Müller.  
Im III. Bild: Gefangenslagen von den Damen Clair und Geisselbrecht, sowie von Herrn Stein.  
In Vorbereitung:  
**Der ungläubige Thomas.**  
Schwan von Laufs und Jacoby.  
Seitenstück zu „Charley's Tante“.

### Vermischtes.

**Amerikanisches.** In New-York macht gegenwärtig eine Tänzerin, die in Musik-Hall auftritt, großes Furore. Die Dame, Mlle. Dvène, erregt nicht etwa dadurch, daß sie besonders großartig tanzt,

**Bestellungen auf**  
**Rehberger Tafelbutter**  
 nimmt entgegen  
**Bernh. Janzen.**

**Elbinger Staudesamt.**  
 Vom 8. Januar 1894.  
**Geburten:** Fabrikarbeiter Carl Lange 1 T. — Schauspieler Walter Sieg 1 T.

**Aufgebote:** Fabrikarbeiter Jacob Bolig mit Marie Neuber.  
**Geschlektungen:** Kaufm. Michael Gailus-Mohrungen mit Veronica Heyden-Elbing.

**Sterbefälle:** Fabrikarbeiter Gust. Jul. Budzuhn S. 7 Mon. — Droschken-futcher Christof Josch, 55 J. — Zimmer-gefellenfrau Ida Pauls, geb. Rönisch, 52 J. — Arbeiterfrau Caroline Merten, geb. Kalnowski, 66 J. — Fabrikarb. Julius Böhnte T. todgeb. — Schneider-meister Anton Böhm S. 5 Mon.

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**  
**Verlobt:** Frä. Cäcilie Bräude = Heyde-krug mit dem Herrn Leon Schein-haus-Memel.

**Geboren:** Herrn Hofbesitzer N. Grot-nick-Maislstein 1 T. — Herrn Dr. von Schöwen-Tapiaw S. — Herrn Pfarren Stange-Bischhofswerder T.

**Gestorben:** Privatier Eduard Dom-browski = Bromberg, 71 J. — Gast-hausbesitzer Gustav Prange-Freystadt. — Lehrermittwe Anna Jampert, geb. Kliever-Mariensfelde. — Verwitwete Justizräthin Emilie Stein, geb. Preß-ler-Gumbinnen, 87 J. — Ritterguts-besitzer Julius von Treslow auf Grocholm. — Partikulier Carl Wilh. Portugal = Königsberg. — Landger.-Rath Herrmann Petaur = Tilsit. — Kaufmanns-Wwe. Henriette Meding-Memel, 88 J. — Stadtrath a. D. Friedrich Günther-Tilsit, 89 J.

**Dankfagung.**  
 Für die herzliche Theilnahme und die zahlreichen Blumen-spenden bei dem Begräbnisse meines lieben Mannes, unseres theuren Vaters sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren tiefgefühltesten Dank.  
 Elbing, den 8. Januar 1894.  
**Wittve Lenz und Kinder.**

**Kaufmännischer Verein.**  
**Bereinslotol.**  
 Dienstag, den 9. Januar.  
 Festmarsch M. Carl.  
 Ouverture Val. Hamm.  
**Vortrag**  
 des Herrn Oberlehrer Rudorff.  
 Darnach: **Gefelliges Zusammen-sein bei diversen Vorträgen.**  
 Wir laden Freunde und Gönner des Vereins hierdurch ergebenst ein.  
**Bücherwechsel.**  
 Der Vorstand.

**Elbinger Kirchendor.**  
 Dienstag, den 9. Januar, 8 Uhr Abends:  
**Probe für Damen und Herren.**

Wir machen hierdurch bekannt, daß auch in diesem Jahre Herr Kreis-Wund-arzt **Masurke**, Heiligegeiststraße 44/45 wohnhaft, als Vereinsarzt unseres Klassen-verbandes fungirt.

Die Arzneyen sind aus der **Polnischen Apotheke** in der Junkerstraße zu be-ziehen.  
 Elbing, den 8. Januar 1894.  
 Der Vorstand der  
**Allgem. Handwerker-Krankenkasse.**  
 Monath.

**Rathskeller.**  
 Dienstag, den 9. Januar 1894,  
 Abends 6 Uhr:  
**II. Großes Wurst-Essen.**  
 Blut- und Leberwurst  
 mit Suppe und Sauerkohl  
 (Cignes Fabrikat)  
 in und außer dem Hause.  
**Carl Haffner.**

**Hasen**  
 empfing und empfiehlt  
**William Vollmeister.**  
 Streut den Vögeln Futter!

**Bekanntmachung.**  
 Donnerstag, den 11. Januar, sollen aus dem Schutzbezirk **Vogel-fang, Benfenstein und Wesseln** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden, und zwar:  
**a. aus Vogel-fang**  
 6 Kiefl.-Nußholz,  
 14 N.-Mtr. Klobenholz,  
 42 " Knüppelholz,  
 600 " Reifig,  
 4 " Kiefl.-Stubben.  
**b. aus Benfenstein**  
 28 Kiefl.-Nußholz, 10 Kiefl. dopp. Dach-latten,  
 13 N.-Mtr. Klobenholz,  
 38 " Knüppelholz,  
 320 " Reifig.  
**c. aus Gr. Wesseln**  
 14 Ei., 3 Bu., 1 Bi., 23 Kiefl.-Nußholz,  
 273,5 N.-Mtr. Ei., Bu., Bi., Kiefl.-Klobenholz,  
 92 N.-Mtr. Knüppelholz,  
 552 " Reifig.  
 Versammlung der Käufer  
**Vormittags 10 Uhr**  
 im **Waldschlößchen.**  
 Elbing, den 2. Januar 1894.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
 Dienstag, den 16. d. Mts., sollen aus dem Schutzbezirk **Buchwalde** etwa folgende Hölzer öffentlich meist-bietend verkauft werden und zwar:  
 2 Bu.-Langw.,  
 11 Bu., 5 Bi.-Nußholz,  
 167 N.-Mtr. Klobenholz,  
 11,5 " Knüppelholz,  
 710 " Reifig III.  
 Versammlung der Käufer  
**Vormittags 10 Uhr**  
 im **Gasthause des Herrn Krebs** in **Sirschfeld.**  
 Elbing, den 6. Januar 1894.  
**Der Magistrat.**

**Holz-Auktion!**  
 Montag, den 15. d. Mts.,  
 von 10 Uhr Morgens ab,  
 wird in dem **Warenhause** folgendes Holz meistbietend verkauft werden:  
 40 Eichen, 15 Kiefern, 9 Kniee,  
 24 m Pfahlholz, 80 m Kloben und Knütteln und 300 m Reifig.  
 Elbing, den 2. Januar 1894.  
**Der Kirchen-Vorstand von St. Nicolai.**

**Bekanntmachung.**  
 Montag, den 15. d. Mts., sollen aus dem hiesigen Gutswalde etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:  
 60 Eichen, 6 Bir., 1 Kiefl.-Nußholz,  
 15 Mtr. Eichen-Pfahlholz,  
 60 " Klobenholz,  
 118 " Knüppelholz,  
 400 " Reifig III.  
 Versammlung der Käufer  
**9 Uhr Vormittags**  
 bei Herrn **E. Laudien jun.** in **Mit Dollstädt.**  
**Dominium Adl. Dollstädt.**

**Gemüse-Conserven**  
 von  
**C. Th. Lampe,**  
 Hoflieferant, Braunschweig,  
 empfiehlt die **Delicatez., Südfrucht- und Wein-Handlung**  
**William Vollmeister.**

**Für Hausfrauen!**  
 Alte Wollfäden werden zu **Damenstoffen, Buckskins, Cheviots, Teppichen, Portieren** etc. an-erkannt billigt und schnellstens ver-arbeitet durch **Albert Koehler, Weberei u. Versandthaus, Mühl-hausen i. Thür.**  
 Annahmestelle für Elbing: **W. J. Throncke, Herrenstraße 37.**

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische **Beifedern.**  
 Wir versenden wieder, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Beifedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polar-federn 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Beifedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. und 5 M.; ferner: echt türkische Ganzdaunen (sehr feinst) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bestellen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Etwa Nicht-gefallendes wird frankirt bereitwilligt zurückgenommen.  
**Pecher & Co. in Herford i. Westf.**

**Prima schlesische Stück-, Würfel- und Nußkohlen**  
 empfehlen bei Entnahme von Waggonladungen zu billigsten Grubenpreisen  
**Gebr. Jlgner.**

**Ulmer Dombau-Lotterie.**  
 Ziehung bestimmt 16. Januar und folgende Tage:  
**Hauptgewinne:**  
**75,000, 30,000, 15,000 Mark baar.**  
 Originallose zu Mark 3.00. Porto und Liste 30 Pfg.  
 1/2 Antheil 1,50 Mk., 1/4 1,00 Mk., 1/10 15,00 Mk., 1/20 9,00 Mk.  
**Georg Joseph, Berlin C., Grünstraße 2.**  
 Telegr.-Adr.: Dukatenmann.

**Ausschliesslich nur baare Geldgewinne**  
 gelangen in der am 16. Januar 1894 und folgende Tage statt-findenden Ziehung der  
**VI. Ulmer Münsterbau-Geldlotterie**  
 zur Verloosung. **Baar 342,000 Mark.**  
 Gesamtgewinne: **Baar 75,000, 30,000, 15,000 u. s. w.**  
**Original-Lose zu 3 Mark,** Porto und Liste 30 Pf. (für Ein-schreiben 20 Pf. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme das Bankgeschäft  
**Carl Heintze, Berlin W., Hôtel Royal, Unter den Linden 3.**

**Lunge und Hals.**  
 Die grossen Heroen der medicinischen Wissenschaft, Dr. Koch, Dr. Liebreich, Dr. Lanne-longue, haben mit ihren neuesten Forschungen und Entdeckungen die ganze gebildete Welt in Aufregung versetzt. Galt es doch nichts weniger, als den Kampf gegen den grössten Erbfeind des Menschengeschlechts, gegen die atterbrechende **Lungenschwindsucht** (Lungenschwindsucht). Wenn es nun einerseits dankenswerth anzuerkennen, dass durch die rastlosen Bemühungen obiger Gelehrten Fortschritte in der Bekämpfung dieser Krankheit gemacht worden sind, so muss andererseits ebenso offen eingekannt werden: Ein **wirkliches Mittel gegen die Tuberkulose** ist bisher nicht gefunden. Weder Koch mit seinem Tuberkulin, noch Liebreich mit seinem Cantharidin-sauren Kali, noch Lannelongue mit seinem Zinkchlorid haben das angestrebte Ziel erreicht. Was bleibt unter solchen Umständen den armen Leidenden anders übrig, als wiederum zurückzukehren zu den von der Natur selbst gelieferten, allerdings einfach, aber in ihrer Wirkung immerhin relativ sicheren Heilmitteln? Schon der ewige Kreislauf des Lebens bedingt ein stetiges Wiederkehren zum Alten, bereits einmal Dage-wesenen. Allen Neuerungen und Erfindungen auf medicinischen Gebiete zum Trotz kehrt daher der hilflose Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns in so überaus reichlichem Maasse von der Natur selbst rein und unverfälscht dargeboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst die heutige, so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht ge-wachsen ist, gegen die ein wirkliches Heilmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der **Lungentuberkulose** der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit welchem eine directe Heilung der vorgeschriebenen Stadien dieser Krankheit zu erzielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen, mit Hilfe deren wir mit Bestimmtheit eine Erleichterung und Besserung der damit ver-bundene Symptome herbeizuführen in Stande sind. Hierzu sind namentlich die **Polygonen** (**Knöterich-Gewächse**) zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoen (officinen Arzneibüchern) und botanisch-pharmakognostischen Werken wiederholt aufgeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen nur in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als **Heilmittel** gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungsorgane, von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen dort gemeinschaftlich zu seiner vollen Entwicklung bei, so dass der Russische Knöterich mit Fug und Recht den wirksamsten Heilkräutern zugezählt werden muss. Eine Panacee gegen die **Lungentuberkulose** ist auch der Russische Brustthee keineswegs, derselbe wirkt aber derartig antituberculös und schleimlösend, regenerirt in so hohem Maasse sämmtliche Respiration-Organen, dass er zur rechten Zeit — also bei beginnender Phthisis und in den Anfangs-stadien der Lungenschwindsucht — als ein höchst werthvolles Heilmittel, als das einzig wirksame angesehen werden muss, da nur hierdurch ein weiteres Umsichgreifen des Krankheitsregens a priori ver-hindert werden kann. — Wer daher an **Lungentuberkulose, Luftröhren-(Bronchial)-Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklem-mung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten** etc. etc. leidet, verlange und bereite sich den obigen Brustthee, welcher echt in Packeten à 1 Mk. bei **Ernst Weidemann in Liebenburg a. Harz** erhältlich ist. — Wer sich vorher über die grossen und überraschenden Erfolge, über die ärztlichen Aeusserungen und Empfehlungen dieser Pflanze, über die dem Importeur gewordenen Auszeichnungen informiren will, verlange dieselbe gratis über die Pflanze hand-lende Brochure. Bei 112 Kranken, Tuberkulosen im ersten Grade, erhielt er 90 Heilungen. Die Erscheinungen, die am ehesten sich legten, waren Fieber und Auswurf. Zu gleicher Zeit ergaben Auscultation und Percussion eine merkliche Besserung der verletzten Lungentheil. Es scheint daher, dass diese Pflanze direct auf den Bacillus wirkend die Parasiten ungeeignet macht. In anderen Stadien von Tuberkulose sind selbstredend die Resultate keine so augenfällige, doch wenn man auch keine Heilung erzielt, erreicht man zum Mindesten Besserung des Hustens, Verminderung des Auswurfes und übermässigen Schweisses. Die Pflanze verabreicht man als Decoction, 30 Gramm auf einen Liter Wasser, welche man innerhalb 24 Stunden zu sich nimmt. (120)

**Zeitung für Mode und Handarbeiten.**  
**Die elegante Mode.**  
 Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.  
**Preis vierteljährlich nur 1 1/4 Mark.**  
**Monatlich erscheinen 2 Nummern.**  
 Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.  
**Colorirte Stahlich-Modenbilder.**  
 Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen für 1 1/4 Mark vierteljährlich.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- u. Sexual-System** sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.  
 Preis Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.  
**Eduard Bendt, Braunschweig.**

zähle ich dem, der beim Gebrauch von **Kothe's Zahnwasser** à Flacon 60 Pf. niemals wieder Zahn-schmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.  
**Joh. George Kothe Nachf., Berlin.**  
 In Elbing bei **J. Staesz jr.,** Wasserstr. 44 u. Königsbergerstr. 49/50, u. **Richard Wiebe,** Heiligegeiststr. 34; in Pr. Holland bei **Otto Nack.**

**180 Hasen**  
 von Treibjagden am 3. und 6. d. M., auf Verlang a. **Nebe,** zerlegt, bill. bei **M. B. Redantz, Wild-Handlung, Fischmarkt 51, Nähe d. hohen Brücke.**

**Warning.**  
 Der grosse Erfolg, den unsere **Stollen** errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlosen Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere **Stets scharfen H-Stollen** (Kronentritt unmöglich) nur von uns direct, od. nur in solchen Eisenhand-lungen, in denen unser Plakat (Rother Husar im Helmschild) ausgehängt ist. Preislisten und Zeugnisse grat. u. franco.  
**Leonhardt & Co.**  
 Berlin, Schiffbauerdamm 3.

**Die neuesten und beliebtesten Tänze und Märsche**  
 für Clavier zu zwei Händen.  
 1. **Der lustige Steinklopfer.** Marsch mit humorist. Text. 1,00  
 2. **Ich liebe Dich, du holde Kleine.** Gefangswalzer mit Text. 1,00  
 3. **Heiter durch die Welt.** Marsch mit humoristischem Text. 1,00  
 4. **Liebchens Kuss.** Gefangswalzer mit Text. 1,50  
 5. **Welch' seliger Genuss** liegt doch in Liebchens Kuss. 1,00  
 6. **Ach, Hugo.** Marsch m. humorist. Text. 1,00  
 7. **O Du Amalia.** Gefangswalzer mit Text. 1,00  
 8. **Tante Dibbern.** Humoristischer Marsch mit Text. 1,00  
 9. **O, Du schöne Adelheid.** Gefangswalzer mit Text. 1,00  
 10. **Liebfrauenmilch - Rheinländer.** 0,50  
 11. **Agnes-Mazurka.** 0,50  
 12. **Nigger-Polka.** 0,50  
 13. **Parforce-Galopp.** 0,50  
 Diese Tänze sind durchweg sehr **flott und schön;** sie sind sowohl zum Vor-trag für Gefang vorzüglich geeignet, als auch besonders zum Aufspielen beim Tanz; **flottere und schönere Tänze giebt es nicht!** Einzeln sind dieselben zu beigefügten Preisen zu haben; alle zusammen in einem schön ausgestatteten Album statt **10,50 M. für nur 2,25.**  
 Auch für Orchester sind die ersten 7 Tänze zu haben und kostet jeder mit 50 aparten Texten nur **2 M.** Um-tausch gestattet!  
**G. O. Uhse,**  
 Musikverlag, Berlin O. 27.  
 Verschieden billiger Musikalien überallhin gratis u. franco.

**Atelier für künstl. Zähne**  
 Specialität:  
**Plombiren.**  
**C. Klebbe,**  
 Jun. Mühlendamm 20/21.

**Eine junge Dame**  
 fürs Comtoir sucht zum sofortigen Antritt  
**Hermann Wiebe,**  
 Herrenstraße 7.

**Ein gebrauchter Herren-Schreibtiisch**  
 wird zu kaufen gesucht.  
 Offerten mit Preisangabe sub **K. Z.** an die Exped. d. Zeitung erbeten.

**Schlittschuhe** werden billig geschliffen **Sturmstraße Nr. 15.**

**Eine Wohnung** von 3 Zimmern nebst Zubehör und Garteneintritt ist zu vermieten **Holländerstraße Nr. 24.**

**Verzierungshalber Junkerstr. 38, 1 Tr., herrlich. Wohn., 4 Zimmer,** Entree, helle Küche mit Waffelr. u. ent-zub. April zu verm. Besicht. aller Anfrage. Neustädt. Wallstr.

**Reiserbahnstraße**  
 ist von gleich oder 1. April zu vermieten: **eine Wohnung** von 2 Zimmern, Küche, Zubehör und Garteneintritt; **eine Wohnung** von Stube, Kammer, Küche, 2 Treppen.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 6.

Elbing, den 9. Januar.

1894.

## Gräfin Daron.

Roman von La Rosée.

10)

Nachdruck verboten.

„Dies ist auch kein Geheimniß, mein Vester. Den Krankenwärter kannte ich nicht, Herr Carlisle sagte, daß er ihn empfehlen könne. Ich hatte keine Veranlassung, ihm in dieser Hinsicht nicht zu vertrauen. Wenn Sie mir heute sagen, dieser oder jener ist ein guter Krankenwärter, so werde ich Ihnen aufs Wort glauben. Und der Diener, das war mein eigener, es war Jean.“

„Wo sind jetzt diese Männer?“

„Weiß ich es? Der Krankenwärter ging mit Carlisle wieder nach England, ich habe aber, ich gestehe es, nicht weiter darüber nachgedacht. Und Jean, den entließ ich; wo er sich jetzt aufhält, weiß ich nicht. Sind Sie jetzt endlich zufrieden?“

„Nein. Wo starb Abensberg?“

„Auf der Reise. Ich habe wirklich nicht nach dem Orte gefragt, wo er seine schöne Seele aushauchte, vielleicht mußten es selbst seine Begleiter nicht; er kam todt in Millecroix an, da wurde er auch beerdigt.“

„Wissen Sie, daß die Gräfin im Sinne hat, die Leiche ausgraben zu lassen?“

Henri stampfte auf. „Das ist schändlich, mich derartig zu beleidigen. Das ist eine Injurie, erst muß sie mich anklagen, ehe sie die Leiche ausgraben lassen kann.“

„Graf Thionville, ich selbst hat die Gräfin, vorsichtig zu sein, ich bitte Sie, betrachten wir Männer doch die Sache mit klaren Augen. Cecile nimmt ein Interesse an dem Deutschen, das dem Herzen entspringt. Sie wird nicht eher ruhen, bis sie weiß, wo er ist. Wenn Sie ihr also Aufschluß geben können, so thun Sie es doch. Bedenken Sie, ein solcher Nebenbuhler ist Ihnen auf die Dauer nur gefährlich, er ist dem Tode verfallen.“

Herr Professor, Ihre Jahre schützen Sie, sonst müßten Sie mir Rechenschaft geben für Ihren Zweifel. Sie beschuldigen mich, weil meine Braut eine krankhafte Idee nährt. Ich erkläre Ihnen, daß ich über die Sache keine Silbe mehr spreche. Mag Cecile oder Sie, Herr Professor, hingehen und mich als Mörder anklagen, dem Gerichte werde ich antworten, Ihnen oder Cecile nicht. Ich habe genug.“

Die Herren verbeugten sich mit kühler Artigkeit gegen einander.

Nach einigen Tagen fuhr Etolle wieder vor das Palais Daron, um zu fragen, ob die Gräfin zurück sei.

„Die Gräfin ist soeben angekommen,“ hieß es, „und hat bereits zu Ihnen, Herr Professor, geschickt. Sie wird erirret sein, Sie zu sehen.“

„Gott sei Dank, daß Sie da sind“, rief ihm Cecile entgegen. „Mein Herz ist so voll, ich muß es Ihnen ausschütten.“

„Wo waren Sie denn, Comtesse?“

„Ich komme von Millecroix.“

„Und was erfuhren Sie dort?“

„Eigentlich nichts. Ich stellte an allen Ortshäusern Nachforschungen an, aber niemand konnte mir Auskunft geben. Auf dem kleinen Friedhobe von Millecroix ist allerdings ein schwarzes hölzernes Kreuz, und der Küster erzählte mir, daß da ein deutscher Offizier begraben liege. Man habe im Schloß Zimmer für ihn in Bereitschaft gesetzt, er sei aber unterwegs gestorben und da begraben worden. Der Graf habe den Befehl gegeben, das Kreuz zu setzen, bis er ein Monument schicken werde.“

„Jetzt können Sie sich doch endlich zufrieden geben, Comtesse.“

„Ich? O nein, ich bin unruhiger denn je. Sie werden mir nicht glauben, aber sehen Sie, das da“ — sie deutete auf ihre Brust — „daß lügt nicht. Als ich vor dem Grabe stand und zu beten versuchte, da kam mir ein sicheres Gefühl, daß er nicht da unten liege.“

„Armes Kind, was wollen Sie denn noch beginnen?“

„Ich weiß es selbst nicht, aber etwas muß geschehen.“

Etolle erzählte ihr nun, was er während ihrer Abwesenheit gethan und schloß mit dem Besuche bei Thionville.

„Und was halten Sie jetzt davon?“ fragte ihn Cecile.

„Leider muß ich bekennen, daß auch ich in Ungemüthe bin. Die Geschichte klappt nicht, der Graf sucht uns zu täuschen, ich zerbreche mir vergeblich den Kopf, warum er ihn entfernt hat und nun zu einer Lüge greift, uns den Verwundeten zu verbergen, wenn dieser wirklich noch leben sollte.“

„Aus Bosheit, aus Rachsucht,“ fiel ihm Cecile ins Wort.

„Versuchen Sie es einmal mit Bitten bei ihm oder mit Versprechungen, vielleicht daß er Ihnen dann die gewünschte Aufklärung giebt.“

„Nein,“ sprach sie traurig, „er würde es nur dann thun, wenn ich ihm verspreche, sein Weib zu werden, und das kann ich nicht mehr, seit — ich ihn verachte.“

„Seit Sie einen Anderen lieben, Cecile. Aber trotz unserer Zweifel muß ich Ihnen nochmals ernstlich rathen, Vorsicht zu gebrauchen. Ein Verdacht ist leicht erregt, ein schlimmes Gerücht schnell verbreitet. Am Ende thun wir Ihrem Vetter doch Unrecht. In keinem Falle dürfen wir fremde Personen zu Hilfe nehmen. Auch ich will alles aufbieten, um dem Krankenwärter oder dem Diener auf die Spur zu kommen. Können wir nur einer dieser Personen habhaft werden, so haben wir alle Hoffnung, die Geschichte von dem Verschwinden Ihres Schütlings zu erfahren. Wenn die Sache nicht sauber ist, hat Ihr Vetter jedenfalls schwer bezahlt, die Zungen seiner Helfershelfer zu binden. Sie müssen dann diese Zungen mit einer noch höheren Summe lösen.“

Etoile erfüllte getreulich sein Versprechen. Er war unermüdtlich in seinen geheimen Nachforschungen, dem englischen Arzt auf die Spur zu kommen, allein alles war vergeblich. Endlich gelang es ihm, eine Menge Photographien englischer Aerzte aufzutreiben. Mit diesen begab er sich wieder zu Jeanette und legte sie ihr vor. Zwei Dußend hatte sie schon flüchtig angeschaut und stets den Kopf dabei geschüttelt. „Der“ rief sie, „der. Wie, lassen Sie mich das Bild genau betrachten. Ja, ja das ist er, aber ganz sicher kann ich es doch nicht sagen. Die Nase ist beinahe zu lang und dann, da bei den Augen, glaube ich, sah er auch etwas anders aus. Aber der Bart ist ganz genau so.“

„Sie können also nicht darauf schwören?“ fragte Etoile.

„Schwören? o nein, das würde ich nie.“

„Und haben Sie nichts mehr von Jean gehört?“

„Gehört nicht, aber ich habe ihn gesehen.“

„Ah! wo denn?“

„Er ging den Boulevard Malesherbes entlang, ich kannte ihn trotz seiner blauen Brille. Auch hat er sich einen Bart über die Lippen wachsen lassen, er muß kein Diener mehr sein.“

„Wenn Sie ihn abermals sehen, so fragen Sie, fragen Sie ihn doch, wo er wohnt, ich werde Ihnen fünfzig Francs geben, sobald Sie mir seine Wohnung ermitteln können.“

„Ach, mein Herr, das ist gar nicht nothwendig, ich werde ihn ohnehin in meinem Interesse nichts loslassen. Er hat mir früher den Hof gemacht und mir versprochen, mich zu heirathen, nun hat er Geld, aber mich scheint der Herr Jean vergessen zu haben; doch ich werde mich ihm in Erinnerung bringen. Auf der Polizei kann man ihn nicht erfragen, denn ich forsche schon nach ihm. Er wird sich irgendwo bei einem Freunde verborgen halten, oder er

hat einen andern Namen angenommen, er ist ja ein Schmelzer. Sein Bruder lebt in Zürich, so hat er mir nämlich erzählt.“

„So? Wissen Sie seinen Schmelznamen?“

„Natürlich, er heißt Burgell.“

Mit diesem Berichte ging der Professor wieder zur Gräfin.

„Ich fahre selbst nach Zürich“, entschied sie, „habe ich erst seinen Bruder, werde ich auch Jean finden können.“

„Liebe Cecile, glauben Sie also wirklich, daß Ihr Vetter ein Verbrechen beging?“

„Gerade kein Verbrechen, aber ein Unrecht, ein schweres Unrecht, ich fürchte, er hält den Unglücklichen so lange in sicherem Versteck, bis —“

„Bis er stirbt“, fiel Etoile ein.

Sie nickte. „Ich aber möchte ihn noch einmal sehen. Ich sehe alles daran, alles, ihn zu finden.“

„Obgleich auch ich meine Zweifel habe, kann ich Thionville doch nicht für so boshaft halten.“

„Sie kennen ihn eben nicht so gut wie ich.“

Ungefähr acht Tage später schritt der Professor über den Boulevard des Italiens, da sah er einen Mann, der ihn an Jean erinnerte. Wären seine Gedanken nicht eben ausschließlich mit Jean beschäftigt gewesen, er hätte ihn in dem eleganten Dandy nicht wieder erkannt. Jeanette hatte Recht, er besaß einen blonden, kleinen Schnurrbart, trug blaue Augengläser und war nach der neuesten Mode gekleidet. Allein so rasch Etoile sich auch gewendet, der vermeintliche Jean war ihm im Gemüthe der Menschen und Wagen doch entschwunden. Am selben Abend kam noch Jeanette zu ihm und berichtete ihm, daß sie Jean abermals gesehen und verfolgt habe, und daß er in das Palais Thionville gegangen sei. Obwohl sie über zwei Stunden vor dem Palais gewartet, habe sie ihn doch nicht wieder herausgehen sehen, weshalb sie glaubte, daß er noch im Dienste des Grafen stehe.

Wieder begab sich Etoile zu Cecile.

„Liebe Comtesse, ich komme, um meinen Rath zu wiederholen. Versuchen Sie es doch mit List, schmelzeln Sie dem Vetter das Geheimniß ab, wenn wirklich eines obwaltet, machen Sie ihm Versprechungen.“

„Niemals,“ rief sie, „so wie ich Henri kenne, würde es auch nichts mehr nützen, überdies habe ich mich ernstlich mit ihm entzweit und gänzlich von ihm getrennt. Ich habe ihm mein Haus verboten, so lange, bis ich ihn des Verdachtes entbinden kann. Alle Befestigungen Henri werde ich besuchen, um überall so viel als möglich Nachforschungen anzustellen. Es ist schrecklich, wie mich die Unruhe martert! Schon um der Qualen willen, die er mich leiden läßt, hasse ich ihn.“

Monate waren geschwunden, Cecile kam nach längerer Abwesenheit wieder tröstlich und muthlos nach Paris zurück.

„Ich konnte ihn nicht finden“, rief sie Stolte entgegen, der sich nach ihr erkundigte.

„Also noch immer nicht geheilt von Ihrem Wahne, mein armes Kind“.

„Haben Sie Ihre Ansicht geändert, Herr Professor?“

„Es war allerdings seltsam von Ihrem Vetter, die Sache so geheimnißvoll zu behandeln, das aber sage ich Ihnen, daß Abensberg, selbst wenn er damals noch am Leben gewesen sein sollte, schon längst seinen Leiden erlegen ist und in Frieden ruht. Ich beschwöre Sie, suchen Sie ihn endlich zu vergessen. Lassen Sie sich nicht von einem Irrwahn zu Grunde richten. Armes Kind, wie sehen Sie aus, so blaß, kaum noch ein Schatten von dem, was Sie waren.“

„Haben Sie Jeanette nicht mehr gesehen?“

„Zunöhl, ich habe sie sogar in Dienst genommen. Das leichtsinnige Mädchen hat das Geld, welches sie von dem Grafen erhielt, vollständig verjubelt. Eine Zeit lang ging es ihr recht schlecht, sie kam elend zu mir und bat mich um Hilfe. Ich nahm sie eigentlich in Ihrem Interesse zu mir, ja ich gab ihr sogar den Auftrag, so zu spioniren, ob Jean noch bei dem Grafen sei. Er ist nicht mehr dort, denn sie kam mit des Grafen Dienerschaft zusammen, und diese wußte nichts von ihm.“

„Mein Vetter ist schon lange nicht mehr in Paris.“

„Haben Sie Nachrichten von ihm?“

„Nein.“

„Und was haben Sie jetzt vor, Cecile?“

„Ich will nach Zürich, um bei dem Bruder Jeans Erkundigungen einzuziehen, wo dieser sich aufhält.“

Die Reise Ceciles konnte nicht stattfinden, denn sie wurde abermals krank. Wochenlang lag sie schwer leidend darnieder.

„Werde ich sterben?“ fragte sie den Professor.

„Ich hoffe, daß Sie uns erhalten bleiben.“

„Und ich wäre doch so bereit zu sterben; ach! wenn ich nur wüßte, wo Abensberg ist! Die theuerste Comtesse, selbst ich könnte die Geduld verlieren. Immer und immer wieder der Deutsche, haben Sie denn wirklich für nichts mehr Interesse als für ihn? Wahrhaftig, ich kann es Ihrem Vetter nicht verübeln, wenn er böse wurde und im Zorn von Ihnen schied.“

„Ach! erinnern Sie mich nicht an den Abschied von Henri. Wenn Sie ihn gesehen hätten! Erst versuchte er es mit Bitten, er kniete vor mir nieder und weinte und flehte wie ein Kind um meine Einwilligung zur Heirath. Ich sagte ihm, daß ich außer Stande sei, mich ohne Liebe zu vermählen. In seinem maßlosen Eigendünkel aber glaubte er mich zur Liebe zwingen zu können. Vielleicht verlangt er auch mein Herz garnicht, wenn er nur im Besitz meiner Person ist. Und dann, als ich standhaft blieb, da brauste er auf, stampfte mit dem Fuße und fluchte über Abens-

berg, daß ich mir die Ohren zuhalten mußte. Es war eine abscheuliche Scene.“

„Sie haben Henri auf das Aeußerste gereizt, bedenken Sie doch, daß Sie seit Ihrer Kindheit seine Verlobte waren, daß er Sie wirklich liebte und Ihnen treu blieb. Da kommt der Deutsche und Sie werfen alle Versprechungen, alle Treue über Bord. Sie widmen sich nur mehr dem Hauptmann, und das soll der Bräutigam so ruhig mit ansehen? Zum guten Schluß lösen Sie noch Ihr Verlöbniß. Liebe Comtesse, wenn Sie sich doch nur in die Lage Henris hineinendenken wollten.“

„Wenn mein Geliebter mir zeigen würde, daß seine Neigung nicht mehr mir allein gehört, um keine Welt würde ich mich ihm aufdrängen wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Manuigfaltiges.

— **Braunkohle in Sibirien.** Am Ufer des Jenissei, 30 Werst von Krasnojarsk (Centralasibirien) beim Dorfe Kowakowo, sind kolossale Lager von Braunkohle gefunden worden; die Vorräthe allein der oberen Schicht werden auf 800 Mill. Rub taxirt, so daß diese Kohlenlager, wenn die Kohle selbst auch nicht erster Qualität ist, doch einen hohen Werth repräsentiren.

— **Buffalo Bill als Staatsoberhaupt.** Wie man aus Omaha, Nebr., meldet, hält der „achtbare William A. Cody, diesseits wie jenseits des Oceans besser bekannt unter dem Namen „Buffalo Bill“, zur Zeit auf seiner Plantage in North Platte gastfreundliches Haus und bewirthe Nachbarn und Bekannte aufs beste. Die Ursache dieser Freundschaftsbezeugungen liegt in dem Ehrgeiz „Buffalo Bills“. Er ist nämlich Candidat für die nächstjährige Gouverneurs-Nomination auf republikanischer Seite und sucht daher möglichst viel Freunde zu gewinnen. Es ist nicht unmöglich, meint die „Newy. G. Jtg.“, daß der Besitzer der „Wild West Show“ mit seiner Bewerbung erfolgreich und demnachst Oberhaupt des Staates Nebraska sein wird.

— **Eine Reihe wendischer Sprichwörter,** die er selbst gesammelt hat, veröffentlicht Rektor Müschner im „Bär“. Hier eine Auslese: „Gott läßt eher mit sich reden, denn ein König.“ — „Verlieren betrübt mehr, als Haben erfreut.“ — „Dank ist oft theurer als Hilfe.“ — „Ein Hund fürchtet den Stock mehr, denn den Mann.“ — „Kaufe mit den Augen und nicht mit den Ohren!“ — „Je kleiner das Dorf, desto mehr Zänker.“ — „Die Gänse auf dem Hofe wollen in den

Garten; die Gänse im Garten wollen auf den Hof."

— **Am Postschalter.** Bauer (einen Brief vorzeigend): „Herr Siffetär, ich möcht gern'ne Marke förr diesen Dreif bewwen.“

— Schalterbeamter: „Hier — kostet zehn Pfennig.“ — Bauer: „Nä, Herr Siffetär, ich möch'ne andere bewwen, so von den brunen (braunen).“ — Schalterbeamter:

„Aber Mann, mit einer Dreipfennigmarke können Sie doch den Brief nicht frankiren!“ — Bauer (sich hinterm Ohr fragend): „Jä, Herr Siffetär, dei roten Marken sin mi man tau düer (zu theuer)!“

— **Omladina.** Das slavische Wort „Omladina“ ist seit einiger Zeit in Jedermanns Munde. Das Wort ist nicht böhmischen Ursprungs; denn in Böhmen kommt es zuerst etwa 1859 oder 1860 vor. Die „Omladina“ (Jugend), Wort und Sache, stammt aus Serbien. Omladina nannte sich zuerst ein von serbischen Studenten vor dem Jahre 1848 in Preßburg gegründeter literarischer Verein. Allmählig ging die Bezeichnung auf die serbische Studentenschaft überhaupt über. Bereits in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre findet sich die Bezeichnung in südslavischen Blättern und existirte wenigstens schon rudimentär ein südslavischer Jugendbund, der sich die Befreiung Serbiens vom Türkenjoch zum Ziel gesetzt hatte. Garaschanin galt für einen der Stifter der „Omladina“. Als Fürst Michael Obrenowitsch im Park von Topischider ermordet wurde, beschuldigte man vielfach die „Omladina“, dabei die Hand im Spiele gehabt zu haben; es wurden in Folge dessen strenge Maßregeln gegen die Omladinisten ergriffen. In den sechziger Jahren beklagte man sich in Ungarn vielfach über das Treiben der Omladinisten im Banat und in der Bacska, welche die Konstituierung der ungarischen Krone nach dem Ausgleich aufs heftigste bekämpften, bis die Regierung energisch gegen die Agitatoren einschritt.

— **Gemeinsinn in Chicago.** Im abgelautenen Jahre ist in Chicago für gemeinnützige Zwecke, insbesondere auch für Wissenschaft und Kunst, ein Gesamtbetrag von über 2,800,000 Dollars von wohlthätigen Privatleuten gespendet worden. An der Spitze der Geber steht Marschall Field, der dem „Columbian-Museum“ eine Million Dollars schenkte. Frau Henry Field wandte dem Kunst-Institut 300,000, M. A. Ryerton der Chicagoer Universität 100,000 G. M. Bullmann dem Columbian-Museum 100,000 Frau G. S. Whitney dem „Hering Medical

College“ ebensoviel, Potter Palmer dem „Woman's Building“ 200,000, G. N. Higinbotham und E. J. Leiter dem Columbian-Museum 100,000, Rosa Rothschild verschiedenen Stiftungen 50,000 Dollars zu. Die weiteren Spenden in Beträgen von 75 bis 5000 Dollars sind theils den genannten, theils anderweitigen, u. A. auch theologischen Anstalten zugeslossen.

— **Ein nachahmungswerthes Beispiel** wurde jüngst von dem in New-York ansässigen schottischen Millionair Carnègie gegeben. Er benachrichtigte den Armenvorstand von Pittsburg, daß er vom 1. Januar bis zum 1. März 1894 täglich 5000 Dollars zur Vertheilung an Arme diesem zur Verfügung stellte. Außerdem aber hat der menschenfreundliche Nabob bekannt gegeben, daß auf seinen Eisenwerken in Pennsylvanien während des ganzen Winters hindurch ununterbrochen gearbeitet werden würde, um seinen Angestellten einen dauernden Verdienst zu ermöglichen. Diese letztere Bestimmung allein bedeutet für Carnègie einen Verlust von uehr als 100,000 Dollars, welche, zugefügt zu der Gabe für die Armen Pittsburgs, ein Gesamtopfer von 400,000 Dollars ergeben.

— **Eine blödsinnige Wette** hat dieser Tage in Sheffield ein Menschenleben gekostet. Ein Mann Namens Thomas Scrivener prahlte in einer dortigen Schänke seinem Mittrinker Tomlinson gegenüber damit, daß er im Verlauf einer Stunde ein Duzend Glas Bier trinken könne, wenn Tomlinson sie bezahlen wolle. Tomlinson willigte ein und Scrivener machte sich sogleich an die „Aufgabe.“ In einer halben Stunde hatte der Unsinige wirklich neun Glas vertilgt. Dann rief er plötzlich aus: „Ich habe genug“ und fiel anscheinend sinnlos betrunken zu Boden. Er wurde in seine Wohnung geschafft, wo es sich zeigte, daß er todt war. — Zu bemerken ist hierbei, daß das englische Bier mehr Alkohol enthält, als das deutsche und daher bedeutend stärker wirkt.

---

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Ebing.

Druck und Verlag von H. Gaarß  
in Ebing.